Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 48 (1957-1958)

Artikel: Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück
Autor: Boschung, Peter
Kapitel: II: Die erste Brücke
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Die erste Brücke

1. Vorbereitungen

Daß Freiburg schon beim Vertragsabschluß bestimmte Pläne für den neuerworbenen Gebietsstreifen hatte, beweisen die zielstrebigen Vorbereitungen, die sofort einsetzten. Ulrich Hidler, der Wirt « an der Sensen », wurde zum *Amtmann* (Mestral) [1] ernannt und mit der Wahrung der freiburgischen Interessen an der Grenze betraut. Sodann kaufte die Stadt von ihrem Bürger Jakob Studer [2] das zwischen Fendringen, Richterwil, Friesenheit und Uttewil gelegene *Bodenholz*. Er — oder vielleicht sein gleichnamiger Vater — hatte ihr diesen Wald schon 1457 angeboten, doch hatte sie abgelehnt [3], sei es, daß man ihn nicht benötigte, sei es, daß man ihn zu abgelegen fand. Nun kam der Handel im Herbst 1467 rasch zustande [4]. Studer löste für 40 Jucharten Eichenwald den Preis von 130 Pfd. Den Kaufbrief schrieb Peter Falk. Michel Krummo von Uttewil wurde zum Bannwart bestellt [5]. Im Herbst 1469, kurz bevor man das Holz brauchte, wurde der Wald in Gegenwart der Ratsherren Ulman und Willi Tochtermann, der vier Venner und des Notars Jakob Lombard ausgemarcht [6].

péage de Léchelles et Lentigny 1430, und R. D. VIII. 157. Convenu avec Berne au sujet du tarif des droits de transit et de péage à Berne et du droit de péage à Wangen et à Bleienbach 1441.

[1] CT. Nr. 129. 1467 Miss. com. : « a Ueli Hidler mestraul de la ville a la Singina... »

[2] Jakob Studer wohnte im Auquartier, Bürger ab 1445. Über das Geschlecht Studer in Freiburg s. Große Kartothek des S. A. F. und F. Rüegg, Urkunden über Pfarrer Wilhelm Studer von Freiburg, F. Gb. 17. Jhg. 1910.

[3] CT. Nr. 109. 1457 Miss. com. : « item a Snewlis de Favargez (Wirt in Schmitten) pour despens fait per cellour qui allarent *visiter* le boz de Jacob *Studer* sis ver Venringen (Fendringen) lequel boz il voloit vendrez a la ville, toutteffoys Mess.res n'en veulent riens... 10 s. »

[4] CT. Nr. 130. 1467 Miss. com. : « item a Hensli Öden pr. despens fait enchie luy ez Favarges p. ceulx qui allarent *visiter* le Bodenholtz que la ville a achete... 12 s. » — « Item a Rotenstein l oste pr. despens fait enchie luy p. aulcons de Mess. quant ont fist *marchie* avec Jacob Studer pr. le Bodenholtz... » — « Item a Jacob Studer pour *l aschet dou Bodenholtz* qu'il a vendu a la ville contenant environ XL poses p. marchie fait avec luy, present ses amis constant la lettre sur ce qu'on faitte... 130 libr. » — « Item a Pierre Faulcon pr. la *lettre de l'achet* du Bodenholtz... »

[5] CT. Nr. 135. 1470, Miss. com. : « Item a Michel *Krummo* pr. sa peyne de *gardar* le boix de la ville dit le *Bodenholtz*... »

[6] CT. Nr. 131. 1468 Encello etc. : « Item a Francey Chapusat pr. 6 bornes de teuf (Tuffstein) qu'il a fait pr. *emborner* le *Bodenholtz* que la ville a achite de Jacob

Mehr Umstände verursachte das bedeutendste Vorbereitungsgeschäft: der Erwerb des *Grundstückes*, auf dem die Gebäude des Zollamtes errichtet werden konnten. Im Frühjahr 1468 war eine Gesandtschaft, geführt vom Schultheiß Johann Gambach, mit Altschultheiß Johann von Praroman, dem Venner des Auquartiers Ulman von Garmiswil und dem Notar Jakob Lombard an die Sense geritten, um den Platz auf seine Eignung zu prüfen [1]. Gleichzeitig wird man sich nach dem günstigsten Standort für die Brücke umgesehen haben. Inzwischen fanden Vorverhandlungen durch Mittelsleute statt. Für Freiburg unterhandelte der Bauer Heinz Im Großenried (Großried bei Ueberstorf), für die Eigentümer der Ammann von Köniz und der Freiweibel von Neuenegg [2]. Das fragliche, von Freiburg begehrte Grundstück lag nahe der Straße und dem Flußübergang links der Sense gegenüber Neuenegg und gehörte dem Ordenshaus der Deutschritter von Köniz, die als Leutpriester an der Vinzenzkirche in Bern wirkten und auch den Kirchensatz von Neuenegg besaßen [3]. Es bildete einen Teil der Pfarrpfründe von Neuenegg, zu welcher ferner eine Mühle, eine Stampfe und eine Matte in

Studer, la piece 10 s, soma 60 s. » — CT. Nr. 134. 1469 Miss. a ch. « a Ulman et Willi Tochterman, auxi eis quatre banderes et a Jacob Lombard tramis ou *Bodenholtz* pour *l embornar* et dix enqui a la Singina pour le fait du *pont*, a chestun pr. une jorn. a 1 ch. — 4 libr. 11 s. — Miss. com. : « Item a Hensli Öden hoste des Favarges pr. despens fait quant l'on *embornast* le *Bodenholtz* et auxi pr. aultres affaires — 68 s. » — « Item a Hidler l oste de la Singina pr. les despens fait per les compagnons qui furent avec les quatre banderet qui allarent emborner le *Bodenholtz* et dix enqui allerent a la Singina a cause du pont 15 s. »

[1] CT. Nr. 132. 1468 Miss. a ch. « a Mons. l'avoyer Jehan Gambach, mons. l'ancien advoyer Jo. de Praroman, Ulman de Garmeswil jadix banderet de logi et Jacob Lombard tramis ja devant la Saint Jehan a la Singina a cause des *praz* et pr. ung jor a 7 ch., estre rabatu 13 s pr. les despens fait enqui mesme pr. la ville, a paye 4 libr. 6 d. » — CT. Nr. 133. 1469 Miss. a ch. « a Jacob Bugniet qui fust tramis ja devant la Saint Jehan jusques a la Singina avec aultres de Mess. a cause dez *prez* et pr. 1 j. a 2 ch. estre rabatu les despens — 23 s. »

[2] CT. Nr. 135. 1470 Miss. com. : « Item a Heintz Im Großenried (nahm an der Schlacht bei Murten mit der Reisgesellschaft von Ueberstorf teil ; J. BIELMANN, Sensebezirkler in der Schlacht von Murten, Beiträge zur Heimatkunde, II. Jhg. 1928) pour sa peyna et ses despens, auxi pour le vin de *menar le marchie*, auxi pour le vin delivre au mestraul de Künitz et au fryweybel de Nuwenekk, auxi pour leur despens fait a Berne quant le marchie fust fait, ordonne p. Mess. — 7 libr. 9 s 7 d. » — Über das Amt des *Freiweibels* in späterer Zeit s. RYHINER, St. Regionbuch zit. nach RQ V. S. LIII : « Dem ganzen landgericht Sternenberg ist nur ein freyweibel vorgesetzt, welcher in dem ganzen umfang desselben die *militar sachen* zu besorgen hat. Die *criminal sachen* hat dieser freyweibel nebst seinem eigenen amtsbezirk annoch in dem Stiftamt und amt Köniz zu verrichten. In geschäften der *oberen policey* ist er aber auff seinen eigenen amts bezirk eingeschränkt. »

[3] F. R. B. II. S. 146. Kaiser Friedrichs II. Schenkung der Kirche von Köniz

Neuenegg [1], Land in Bennenhus [2] und sicher noch andere Lehen gehörten. Da Klöster höchstens durch Geldmangel gezwungen Güter verkauften, und solche Geschäfte von der Zustimmung des Landkomturs abhängig waren, zog sich der Handel in die Länge und konnte erst im Frühjahr 1470, knapp vor Beginn der Arbeit abgeschlossen werden. Der Notar Jakob Lombard reiste dazu nach Bern [3] und urkundete am 30. März 1470 einen Kaufbrief [4] folgenden Inhaltes:

Bruder Bernhard Schmidli, Leutpriester zu Bern, und Bruder Peter, Leutpriester zu Köniz, Statthalter des Landkomturs, des Edlen Herrn Rudolf von Rechberg von Hohenrechberg, verkaufen mit dessen Einwilligung dem Schultheißen, den Räten und gemeinen Burgern zu Friburg als zu der Stadt Friburg Handen die Matte, die Ully Hidler innehat und bebaut, gelegen « an der Sensen » in Friburgerherrschaft, anstoßend oberhalb an das Holz von Eggelried, unterhalb an die Sense, mit allen Rechten und Zugehörden, wie die Matte gelegen und hergebracht ist, ausdrücklich für frei, ledig und eigen, ohne Belastungen, nur den Zehnten vorbehalten [5]. — Als Zeugen dienten Gillian Ashalm [6], des Rates zu Bern, und Peter Rietburger, Ammann [7] zu Köniz. Der Preis von 90 Bernpfund wurde bar bezahlt [8].

mit den Nachbarkirchen von Bern, Bümpliz, Mühleberg, *Neueneck* und Ueberstorf an den teutschen Orden wird vom Papste Innozenz IV. bestätigt. 1235.

[1] F. R. B. II. S. 737. Bruder R., der Landcomthur von Elsaß und Burgund, gibt mit Zustimmung der Teutschbrüder von Köniz und Bern dem Heinrich, genannt Wildenstein, und dessen Sohne Heinrich auf Lebenszeit eine Mühle, Stampfe und Matte in *Neuenegg* um eine Mark jährlich zu Lehen.

[2] CT. Nr. 145. 1475, Miss. com.: « Item ou commendeur de Künitz pour rembre 3 s de cense qui estoent assignez sur le tenement de *Benenhus* et se payeant a Nüweneck ord. p. Mess. 6 libr. — Über den Umfang der zur Pfrund gehörigen Liegenschaften in nachreformatorischer Zeit siehe H. Beyeler, Die Pfarrpfründe Neuenegg, Achetringeler, Nr. 12. 1937. — *Bennenhus*, verlorener Ortsname für die Siedlung, die heute « die obersten Häuser von Oberflamatt » genannt wird.

[3] CT. Nr. 135. 1470, Miss. a ch. « Item a Jacob Lombard, notaire, tramis a Berne pr. chavoner le marche du *praz de la Singina* et pour en faire la lettre — pr. 3 journ. a 1 cheval — 39 s. » — Miss. com.: « Item a Jacob Lombard, notaire, pr. la lettre de l'achet dudit pra — 35 s. »

[4] Kaufbrief auf Pergament, Singine 1, S. A. F.

[5] Diese Matte wird bei der Aufzählung der Grundstücke des Dominium in den Urbaren von Sensebrück immer an erster Stelle genannt und heißt Kapellenmatte.

[6] Nach E. Flückiger, Die Sprachgrenze im Murtenbiet, F. Gb. Bd. 45. 1953 S. 24, 1476 erster bernischer Kommandant in Murten (Gilgan Achshalm).

[7] In CT. Nr. 135 « mestraul de Künitz » genannt.

[8] CT. Nr. 135. Miss. com.: « Item a delivre ou commandeur de Künitz pr. l'achet du *pra de la Singina* 90 libr. » — Im Vertrag: « ... Nüntzig Pfund guter berner Pfeninge... bar empfangen... » Berner und Freiburger Währung waren also 1470 gleichwertig.

Schließlich erwarb die Stadt im Herbst des gleichen Jahres vom Wirt Ulrich Hidler die auf der Sensenmatte gelegene *Herberge* [1], so daß Freiburg, als die Brücke vollendet war, das Zollamt auf eigenem Boden und mit eigenem Haus eröffnen konnte.

Die Verzögerung des Landkaufes hatte den Rat nicht daran gehindert, die Vorbereitungen für den Brückenbau zielstrebig voranzutreiben. Am gleichen Herbsttag des Jahres 1469, als man die Marchsteine um das Bodenholz setzte, war der Stadtzimmermann Meister Hans Stechli voraus an die Sense geritten [2], hatte den Flußübergang besichtigt, die Beschaffenheit der Ufer und des Flußbettes untersucht, vielleicht gemessen, gezeichnet und geplant. Nach der Vermarchung stießen die Ratsherren und Venner zu ihm zu gemeinsamer Beratung [3].

Im Spätherbst und während des Winters 1469/70 rüstete man das

[1] CT. Nr. 136. 1470, Mission pr. la construction du pont de la Singina. « Item a Ully Hidler 1 oste de la Singina pr. *sa tenire* qu il avoit sur les possessions de la ville sises audit luef par composition faite avec luy, 40 flor. vl. 70 libr. » — Tenire teneüre, nach D. A. F. gleichbedeutend mit tenance kann 1.) Possession, biens, richesse, 2. Domaine, métairie, 3. Territoire, 4. Pouvoir, domination, 5. Juridiction bedeuten. Da aber die Stadt die Matte von den Deutschrittern ohne Haus, und als frei, ledig und eigen gekauft hatte, zudem voraus von einer Hausbesichtigung durch Ratsherren die Rede ist, kann der Verkaufsgegenstand Hidlers nur ein *Gebäude* sein. Vielleicht war auch eine Entschädigung für die *Fähre* eingeschlossen, die nun überflüssig wurde. Hidler zog 1471 fort, ohne daß in diesem Zeitpunkt ein Kaufpreis für ein Haus gebucht wurde. Hingegen bezahlte die Stadt in der Folge Ausbesserungskosten für das alte Wirtshaus und verkaufte die alte Scheune, war also Eigentümerin geworden. Diese Handänderung wurde dem Komtur schriftlich mitgeteilt. CT. Nr. 136 B. 1470. Miss. com. : « Item a Jacob Lombard pr. la *lettre* que Mess. ont donne ou comandeur de Cunitz pour le fait de Hidler a cause du *praz* de la Singina 5 s. » — Vgl. F. B. Oe. S. 47 über die Erbpacht : « die Besserung eines Lehens gehört dem Lehensmann und seinen Erben, welche diese Besserung nach freiem Ermessen verkaufen oder versetzen können... Auch Häuser, Speicher oder Baumgärten, die der Lehensmann anlegt, gehören ihm und seinen Erben.

Demnach war es damals möglich, daß Lehensleute auf gepachtetem Boden bauen durften. Da das Haus ihr eigen blieb, konnten Haus und Boden getrennt weiterverkauft werden. Vgl. dazu F. R. B. II. S. 737 bei der Belehnung Heinrichs von Wildenstein mit Mühle, Stampfe und Matte in Neuenegg : « ... et in quantumcumque melioraverint dicta bona vel quantumcumque coluerint et edificaverint in eis, ea de causa dictus census non debet aliquatenus acmentari. »

[2] CT. Nr. 134. 1469, Miss. a cheval. « Item a Meister *Hanns Stechly* chapuis de la ville, tramis lay mesme a la Singina pour ce mesme fait (du pont) pr. 1 journee a ch. — 7 s. »

[3] CT. Nr. 134. Miss. a ch. « Item a Ulman et Willi Tochterman, auxi eis quatre banderes et a Jacob Lombard tramis au Bodenholtz pr. 1 embornar, et dix enqui a la Singina pr. le fait du *pont*, a chestun pr. 1 j. a 1 ch. — 4 libr. 11 s. »

Bauholz [1]. Unter der Aufsicht des zweiten Stadtzimmermanns Marmet Bollion fällten Bauern [2] aus der Umgegend die Eichen im Bodenholz. Dann besorgte Peter Kolisen mit 18-25 Gesellen [3] die Zurüstungen an Ort und Stelle. Die Eichen wurden entästet, entrindet [4] und mit Flachbeilen vierkantig behauen [5]. Allein 145 Eichen wurden zu Balken verarbeitet [6]. Während rund 70 Arbeitstagen waren die Zimmerleute mit dem Zuhauen der tragenden Längsbalken (= Tonruten) beschäftigt. Nachdem Peter Kolisen und seine Leute, gemeinsam mit dem Steinhauer Tschan Merlo aus der Stadt die Zufahrtsstraße, vor allem am Sensenrain, instandgestellt hatten [7], verrichteten Bauern, vom Weibel Jehan Salo aufgeboten [8], die Fuhrungen im Frondienst. Dies geschah teils mit ihren eigenen Wagen, die stark beschädigt und auf Kosten der Stadt ausgebessert wurden [9], teils mit drei Schnacken, die ein Heinz Zuber eigens dafür geliefert hatte [10]. Das Holz wurde auf der Matte an der Sense aufgestapelt und behelfsmäßig gegen Niederschläge gedeckt.

[1] CT. Nr. 134. Mission pour le pont de la Singina.

[2] « proudomes ». D. V. L. S. 165 prud'hommes = probi homines, paysans libres et propriétaires, Landleute.

[3] « Item a Peter Kolisen, le chapuis et 18 *compagnions chapuis* pour 83 j. chapuis qui ont *ecarra* et *degrossie* les chagnoz enqui out il sont este abatu ez boz... »

[4] dégrossir = grob behauen.

[5] ecarrar = escarrer = équarrir = vierkantig zuhauen. Nach Brunner und Killer wurden Balken bis ins 19. Jhd. ausschließlich mit Flachbeilen aus dem Rohen gehauen. — Der Ausdruck wurde in den CT. auch für das Behauen von Stein gebraucht.

[6] « qui ont *pettarar* 145 chagnoz ». Der Ausdruck war in den Nachschlagewerken nicht zu finden. Ich vermute einen Zusammenhang mit dem deutschen Wort « Pfette ». Vgl. KLUGE S. 559 : « spätmhd. pfette : aus spätlat. patena ‚Firstbaum' vor 600 über die Westschweiz entlehnt, wesentlich ein Wort des Westobd. geblieben, doch auch als hess. *pett* und ostmd. fette über die Zimmerplätze hinaus volksverständlich als waagrechter *Längsbalken* im Dachstuhl, dem Firstbaum parallel. » Hier wurde « pettarar » wahrscheinlich verallgemeinernd gebraucht für das *Rüsten der Balken* zum Oberbau der Brücke.

[7] « a melliorar le chemin » — « melliorar le chemin de la Singina ».

[8] « Item a Jehan Salo (soutier) pour une j. tramis sur le pays a cause dez charreis de chagno... »

[9] CT. Nr. 135. B. 1470, Mission pour la construction du pont de la Sengina. « a Bendicht Suter de Nusboumen pr. *melliorar les chers* deis gaigniours qu il leur ont preste pr. charreyer les chagnoz et les tonruten — 15 s. »

[10] CT. Nr. 134 : « Item a Heintz Zuber pour ung schnacken (Nr. 135 B ‚pour deux schnacken') pour trenar les tonrüten furs des boix. » Schnacken = uraltes bäuerliches Fahrzeug, das heute vor allem noch in den Voralpen gebraucht wird. Sein Vorderteil fährt auf Schlittenkufen, der Hinterteil auf zwei Rädern. Es wird mit menschlichem oder tierischen Zug für Gras- und Heutransport, eine Abart davon auch für Holztransporte benützt. Franz. « una dimie luge » (CT. Nr. 153).

Die Deutung des Wortes « *Tonruten* » verursachte nicht geringe Schwierigkeiten. Es war als solches in keinem Nachschlagewerk zu finden. Die Meinung von Fontaine [1] und Schneuwly [2], man habe damit Tannruten = plantes de sapins, Tannäste, Tannreisig bezeichnen wollen, ließ sich aus den Zusammenhängen nicht rechtfertigen. — Die Nachprüfung ergab, daß es in den freiburgischen Seckelmeisterrechnungen zwischen 1402 und 1510 gegen 46 Mal in verschiedenen Schreibweisen vorkommt, erstmals 1435, zum letzten Mal 1497. Am häufigsten wurde « tonruten » geschrieben, seltener « tonnruoten », « tannruotten » und « donruten ». — « don » bedeutet gespannt, gestreckt und leitet sich ab vom mittelhochdeutschen Wort « donen » = sich ausdehen, ziehen, strecken [3]. « Ton- » scheint eine Verschreibung für « don » zu sein, vielleicht entstanden durch Verbindung mit dem abgekürzten Artikel : d'donruten = tonruten. — Das Wort « Rute » wurde früher in einem weiteren Sinne gebraucht, nicht nur für Gerte, sondern mhd. auch für Stab, Stange, Ruder, dünner Baumstamm [4]. In zusammengesetzten Wörtern konnte es für « Balken » stehen, so als « First-Rute » für First-Baum, und als « Faß-Rute » für den Aufziehbalken am « Fischwag » [5]. *Tonruten sind also Streckbalken.*

Es zeigte sich ferner, daß in früheren Zeugnissen die großen Lagerbalken von Holzbrücken im Rheingebiet als « Ton-Bäume » [6] (Verschreibungen : Thon-, Thonn-, Toll- und Tilbäume) im Aaregebiet als « Ans-Bäume » [7] (Abweichungen : Ens-, Asni-, Jans-, Tanz-, Dausbäume) bezeichnet wurden. Tonbäume lassen sich wie unsere Tonruten auf « don » zurückführen, wobei « Baum » einen großen Balken bedeutet. Da « ans » und « ens » im Ahd. « Balken » bedeuten [8], ist ansboum ein Balkenbaum, ein riesiger Balken, der aus *einem* Baum gearbeitet war. Das Schweiz. Idiotikon [9] versteht darunter den « Lagerbalken einer hölzernen Brücke, der auf den Widerlagern ruhend, von einem Ufer zum andern hinausreicht » und auch « Streckbaum » genannt wird. Der Ausdruck « Streckbaum » ist auch heute noch im Gebrauch [10]. Im Reglement der Schweiz. Genietruppen von 1910 steht dafür « Streckbalken » [11].

Nachforschungen an andern Orten, die aber nicht Anspruch erheben umfassend zu sein, machen es wahrscheinlich, daß der Fachausdruck Tonruten nur in Freiburg heimisch war. Anderseits kommen in unsern Rechnungen auch « Ansbäume » vor, wenngleich seltener als « Tonruten », jedoch nie « Thonnbäume » (wie man besonders in Basel schrieb), und merkwürdiger-

[1] Fontaine, Extraits des Comptes des trésoriers. Nr. 83, S. 237.
[2] D. V. L.
[3] Lexer, S. 32.
[4] Schweiz. Idiotikon. Bd. 6, Sp. 1817 ; Kluge, S. 633.
[5] Schweiz. Idiotikon. Bd. 6, Sp. 1833.
[6] Schweiz. Idiotikon. Bd. 4, Sp. 1247.
[7] Schweiz. Idiotikon. Bd. 4, Sp. 1234.
[8] Schweiz. Idiotikon. Bd. 1, Sp. 504.
[9] Schweiz. Idiotikon. Bd. 4, Sp. 1234.
[10] Mündliche Mitteilung von Hrn. Hugo Steiner, Zimmermann in Flamatt.
[11] « Flußübergänge », S. 43.

weise nie ein entsprechender französischer Ausdruck. Bestand trotz der gleichen Bedeutung, wie sie mit den Worterklärungen bewiesen wurde, für den Brückenfachmann ein quantitativer oder qualitativer Unterschied zwischen Tonruten und Ansbäumen ? Qualitativ kaum, denn beide wurden aus Eichen hergestellt. Stellenweise hat man den Eindruck, ein Wort werde als gleichwertig für das andere verwendet. In CT. Nr. 157 von 1481 werden im Kapitel « Platherons, chagnes et ansböm » nur « gros tannruotten por les pons et basties » angeführt. Vielfach sind die Preise für Arbeit und Fuhrungen bei beiden gleich, an andern Stellen sind Tonruten billiger, waren also wohl kleiner. Doch konnten die Maße nach Stärke und Spannweite der Brücken wechseln. Aber wahrscheinlich entsprach der Wortnuance « -baum, -rute » ein quantitativer Unterschied, bedingt vielleicht durch Verschiedenheiten der Bauart, die am Rhein, an der Aare und an der Saane in ortsgebundenen Spielarten entwickelt wurde. Während bei gewissen Brücken nur zwei mächtige Ansbäume über die Joche hinzogen, trugen bei andern mehrere schwächere Balken, eben Tonruten, die Fahrbahn [1].

2. Der Brückenbau

a) Organisation und Bauleitung

Da es sich um eine Angelegenheit des Gemeinwesens handelte, lagen der Entschluß zum Bau, die Bestimmung des Zeitpunktes, die entferntere Vorbereitung und die Aufträge an die Handwerker in der Zuständigkeit des Rates. Ratsvertretungen waren mehrmals an Ort und Stelle, sowohl bei der Planung (einmal mit dem Schultheiß Johann Gambach selbst [2], später mit den vier Vennern) [3], als auch während der Ausführung, wenn Beschlüsse über Einzelheiten einen Augenschein voraussetzten. Dies geschah wegen der Bedachung der Brücke, wegen des Ankaufs der Herberge [4], wegen einer kleinen Brücke [5], die man über

[1] Jedenfalls fällt es auf, daß die 1600 gebaute Bernbrücke in Freiburg acht annähernd gleich starke Tragbalken aufweist, während längere und breitere Aarebrücken weniger, aber stärkere Längsbalken zeigen. So finden wir bei der Neubrücke unterhalb Bern zwei riesige äußere Ansbäume und zwischen ihnen fünf Balken von geringerem Ausmaße, während die Fahrbahn der Holzbrücke zu Wangen an der Aare von zwei mächtigen äußern und vier inneren übereinander liegenden Balkenpaaren getragen wird.

[2] CT. Nr. 132, 133.

[3] CT. Nr. 134.

[4] CT. Nr. 136. 1470 : « Item a Ully Hidler mestraul et hoste a la Singina pr. les despens de plusours de Mess. qui ly furent a cause du *chemin*, auxi de la *maison* et de la cruvertura du *teif* du pont — 16 s. 8 d. »

[5] CT. Nr. 137 B. : « Item a Ully Hidler pour despens fait a la Singina... quand Mess. cy furent pr. ordonner du chemyn et du *pontet* que l on a mure de coste la maison... »

das Eggelriedbächlein bauen mußte, aber auch wegen Straße und Flußverbauungen [1]. Auch die Ratsherren, die als Gesandte in andern Geschäften durchritten, werden dem Werk ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Oberste Baubehörde war also der Kleine Rat, der jedoch mit der Aufsicht einen kleinen Ausschuß betraute. Ihm gehörten der ordentliche Baumeister [2] Hans Fegely [3], Ratsherr Willi Techtermann und Notar Jakob Lombard an. Techtermann und Lombard waren die eigentlichen Organisatoren. Beide wurden für ihre Mühen mit 10 Pfd. belohnt [4].

Die technische Planung und fachmännische Bauleitung aber lagen in den Händen des Stadtzimmermanns Meister Hans Stechli, der nach 24jähriger Amtsdauer [5] als erfahrener Brückenbauer gelten konnte. Die verantwortungsvollen Arbeiten, welche über die Haltbarkeit einer Holzbrücke entscheiden (Rammen der Pfähle, Binden der Joche, Legen der Tragbalken und der Fahrbahn) überwachte er persönlich, wobei ihm Peter Kolisen als Vorarbeiter zur Seite stand. Hingegen hatte er die Auswahl der Eichen seinem Gehilfen überlassen, dem zweiten Stadt-

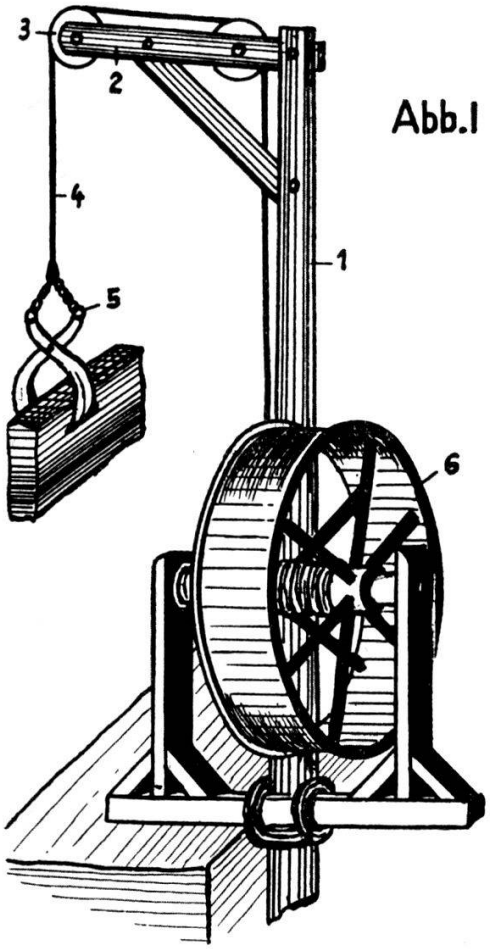
[1] CT. Nr. 139. 1472 : « Item audit Hensli Voeguilly, auxi a Jehan Mestral et a Jacob Lombard tramis enqui mesme, auxi visitar et faire melliorar les *basties* pr. 6 j. a ch. — 42 s. »

[2] Franz. maisonnarre, später Baumeister, édile oder surintendant des batiments de Messeigneurs genannt (G. Ppulg, Jean-François Reyff. A. S. H., tome XVII, p. 23). Sein Amt entsprach dem heutigen eines Direktors der öffentlichen Gebäude, Straßen und Brücken. Sein Jahresgehalt zur Zeit Fegelys betrug 20 Pfd.

[3] Schreibungen seines Namens : Vöguilly, Fügli, Fügly, Fugly, Föguilly, Fogilly, Feguilly. Er war von 1467-1487 Baumeister, von 1459-1463 Zeugmeister (maistre de l'artillerie), ab 1471 im Rat der 200 für die Neustadt, ab 1487 im Kleinen Rat (Ammann).

[4] CT. Nr. 138. 1471 : « Item a Willi Tochtermann et Jacob Lumbard pr. la poyne de la *conduite du maisonnement* de la Singina 20 libr. » Willi Tochtermann wohnte im Auquartier, wurde 1453 Mitglied der 60, 1454 Heimlicher, 1459 Venner der Au, 1462 des Kleinen Rates (Ammann). Ueber seine Mitarbeit am Erwerb des linken Talbodens am Unterlauf der Sense s. Grenzregelung, Für sein verdienstvolles Wirken als Magistrat, Soldat und Diplomat vgl. A. Büchi. Der Friedenskongreß von Freiburg, Festschrift, herausgegeben von den Freiburger Historischen Vereinen bei Anlaß des 1. Schweiz. Kongresses für Geschichte und Altertumskunde, Fragnière, Freiburg 1918. Bei der Eroberung des Thurgaus 1460 befehligte er das Freiburger Fähnlein. Hauptmann war er auch 1474 beim Zug nach Héricourt und 1475 beim zweiten Aufgebot nach Pontarlier. Während aller andern Auszüge des Burgunderkrieges diente er, wie schon 1468 beim Reiszug in den Sundgau, als Kriegsrat. Willi Tochtermann scheint ein kraftvoller Vertreter jener Richtung gewesen zu sein, welche die Zusammenarbeit mit Bern, die Lösung von Savoyen und den Anschluß an die Eidgenossen befürwortete. — Jakob Lombard, Schreiber, wurde 1451 Bürger, 1461 Notar der Stadt Freiburg. Am 14. August 1475 starb er vor Orbe den Soldatentod. (Große Kartothek des S. A. F.)

[5] Gehälter der städtischen Angestellten lt. CT. Nr. 86-144.



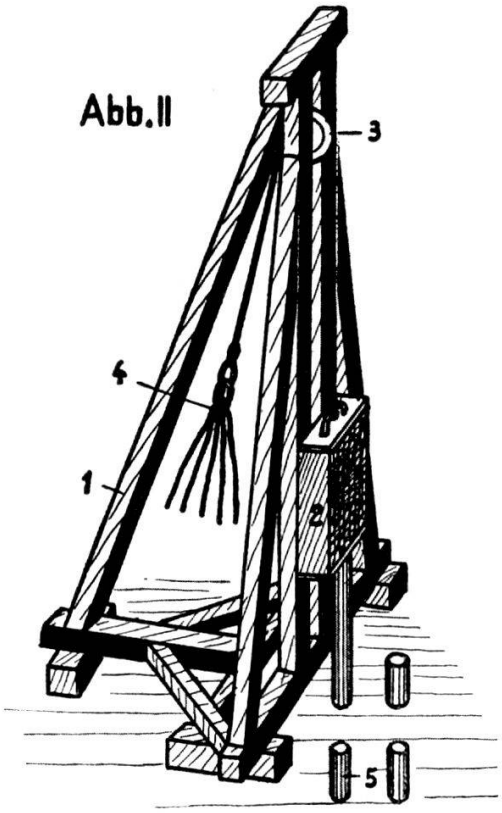


Abb. I. Der Aufzug, la beche. Nach Diebold Schillings Spiezer Chronik 1485. Tafel 22. 1. Pfosten ; 2. Arm oder Schnabel ; 3. Rolle, Scheibe, Scheibenrad ; 4. Zugseil ; 5. Klammer zum Fassen der Last ; 6. Aufzugwinde, hier als Rad- oder Speichenwinde.

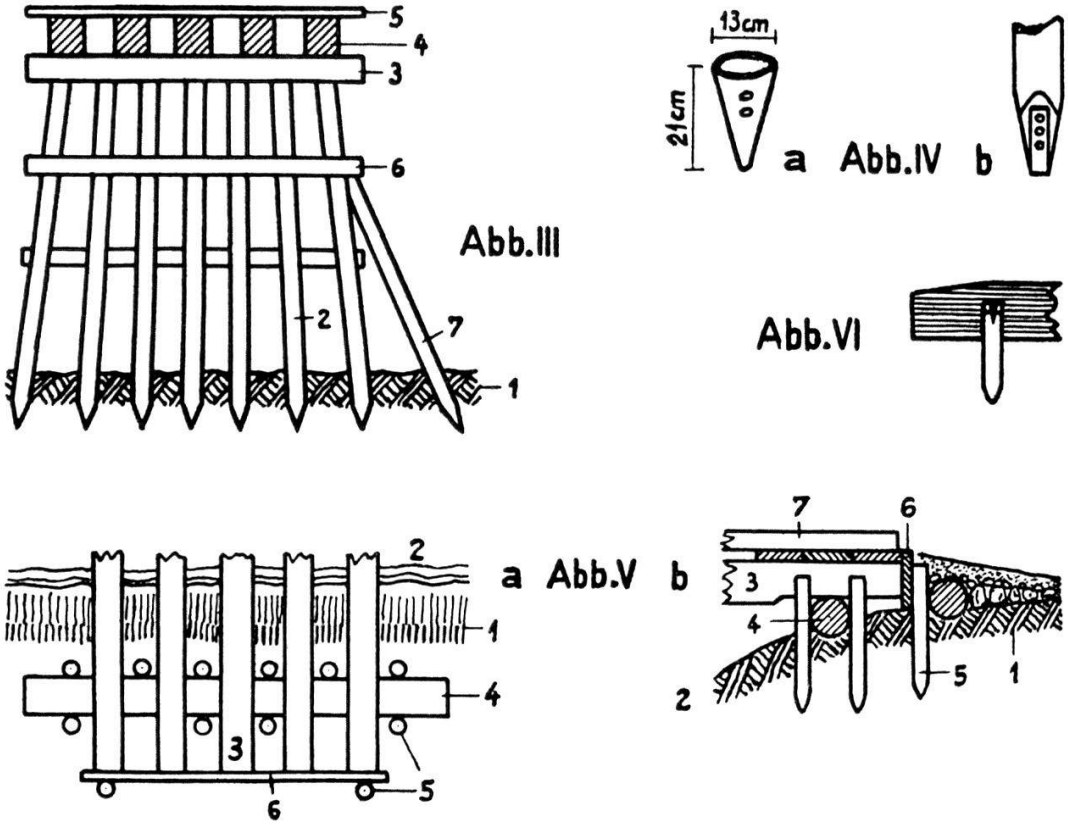
Abb. II. Zugramme, « Schlegel », Schlagzeug, le malliet, nach De Felice, Encyclopédie 1771, Tome III, 19, charpente, fondation de piles (Pfeilergründung). Zeitgenössische Darstellungen sind mir nicht bekannt. 1. Dreifüßiges Gestell ; 2. Schlagholz, Rammbär ; 3. Rolle ; 4. Zugseil mit Stricken für fünf Mann ; 5. Pfahl, Pfeiler, Schwir, fiche.

zimmermann Marmet Bollion. Den Oberbau mitsamt Verschalung und Fallgatter vertraute er Peter Kolisen an [1].

Für die Maurerarbeit war wohl Meister Anton verantwortlich, der am längsten damit beschäftigt war [2]. Die Fuhrungen hatte Heinz von Bagenwil unter sich, dem der Seckelmeister ob seines Fleißes und seiner

[1] CT. Nr. 134-135 : Brückenrechnungen.

[2] CT. Nr. 136 : « Item a maistre Antoine le maczon — pr. 5 j. a la *voltetta outre le ru* 25 s. »



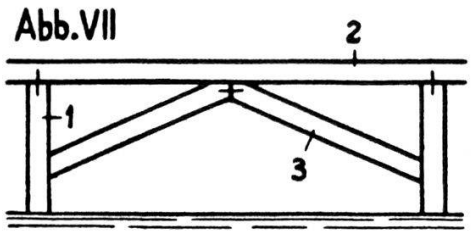
Elemente der Holzbrücken.

Abb. III. Pfahljoch, joug, chevallet, nach De Felice Encyclopédie. 1. Flußboden; 2. Pfähle (in Wirklichkeit viel tiefer in den Boden eingerammt); 3. Holm; 4. tragende Längsbalken, Streckbalken, Streckbäume, Tonruten, Ansbäume; 5. Fahrbahn, bestehend aus Brücken- oder Deckladen, Flecklinge, platerons; 6. Querverbindung der Pfähle; 7. Eissporen, Ischboum.

Abb. IV. Pfahlschule, soules: *a*) lt. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 7. Bd. Zürich 1895, S. 361, von einer alten Aarebrücke unterhalb Solothurn, aus der Römerzeit oder dem frühen Mittelalter stammend; b) Pfahlschuh mit Bandbeschlag nach Reglement « Flußübergänge ».

Abb. V. Widerlager oder Landfeste, nach Reglement « Flußübergänge »: *a*) in der Aufsicht; *b*) im Schnitt. 1. Uferboden; 2. Fluß; 3. Streckbalken, Tonruten; 4. Landschwelle; 5. Pfähle; 6. Stoßladen. 7. Fahrbahn. Das Widerlager verbindet die Brückendecke mit dem Ufer und soll der Brücke einen festen Halt geben.

Abb. VI. Balkenverbindung durch Holzzapfen, chevillie, nach Reglement « Flußübergänge ».



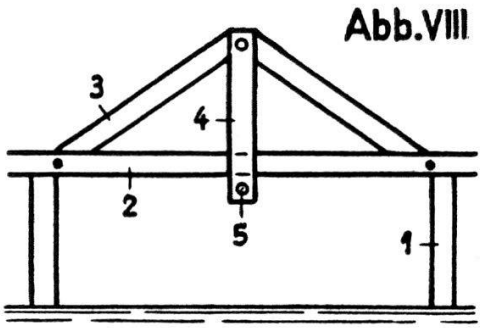


Abb. VII. Sprengwerk, Schemat. Darstellung nach « Flußübergänge ». 1. Pfahljoch oder Widerlager ; 2. Fahrbahn ; 3. Seitlich verstemmte Sprengstreben, welche die Fahrbahn *unterstützen*.

Abb. VIII. Hängewerk, Schemat. Darstellung nach « Flußübergänge ». 1. senkrechter Träger ; 2. Fahrbahn ; 3. gegen die senkrechten Träger gestemmte Streben ; 4. senkrechter Balken, der am Scheitelpunkt der Sprengstreben *hängt*. 5. Wagrechter Balken zwischen den Enden eines Hängebalkenpaares, hilft Längsbalken und Fahrbahn *tragen*.

Umsicht außergewöhnliches Lob spendete [1] und zum vereinbarten Lohn von 70 s als Anerkennung den gleichen Betrag in Form von 2 Goldgulden auszahlte, gedacht als Beitrag an ein Kleid [2]. — Hingegen tritt der Amtmann Ulrich Hidler nirgends als Verantwortlicher hervor, sondern wird nur als Wirt und bezahlter Mitarbeiter der Zimmerleute erwähnt.

b) Gang der Arbeit [3]

Während des Winters 1469/70 war das Bauholz (marrin) [4] auf der Matte an der Sense in einem Schuppen gelagert worden. Nach der Schneeschmelze auf den Bergen konnte das eigentliche Werk an die Hand genommen werden. Mitte Mai 1470 wurden die Maschinen [5] und Werkzeuge der Brückenbauer auf Wagen von der Stadt nach der Bau-

[1] CT. Nr. 135 B. : « Item a Heintzmann de Bagenwil pr. ses peynes et labeurs qu'il a heu a la *conduyte de faire charreyer* les chagnoz et les tonruoten, et *a fait bon devoire et grand diligence*, par composition faite avec luy 70 s. »

[2] CT. Nr. 137 B. : « Item a Heinz von Bagenwil en aytaire d une robe que Mess. ly ont donne pour les labeurs et sa peyna et diligence qu il a heu pour le pont de la Singina 2 flor. de Rin qui valent 70 s. »

[3] CT. Nr. 134-139, Mission pour le pont de la Singine.

[4] Blavignac S. 5 : « marrin, marrein = bois a bastir comme poultres, solives, chevrons, montans, membrures et semblables pièces. »

[5] « les engerey », « les engeny », « les engins » (= engin = Werkzeug, Maschine, Hebezeug).

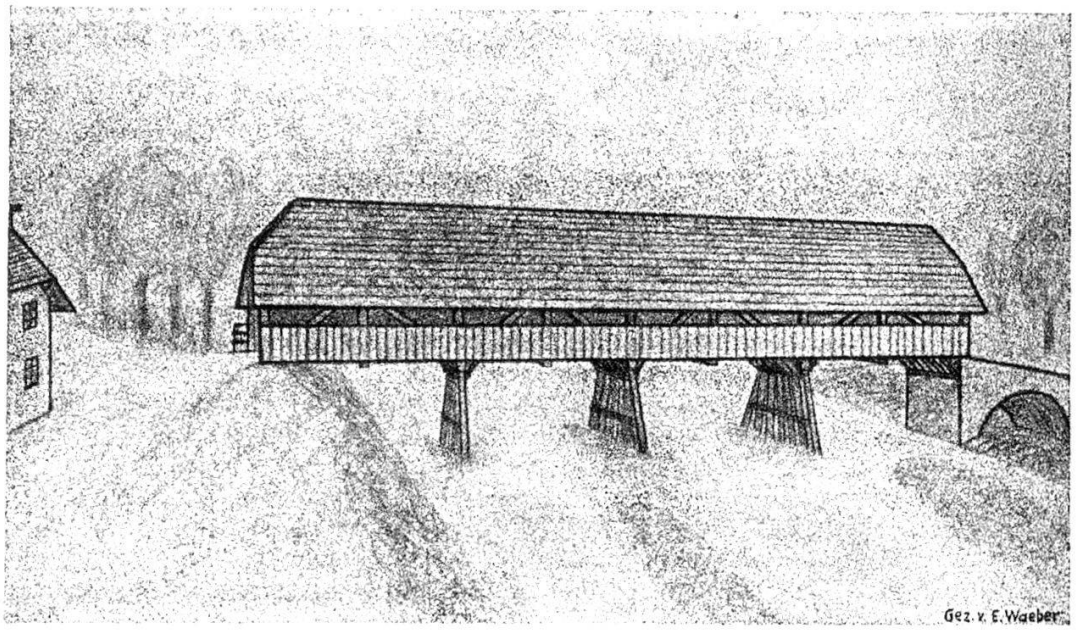


Abb. IX. Die Brücke von 1470, Rekonstruktionsversuch. Links das Zollhaus von 1473 angedeutet.

stelle geführt, so der Aufzug (la beche) [1], die Pfahlschuhe (les soules) [2],

[1] Beche, weibl. Form von bec = Schnabel, bezeichnete ursprünglich eine Vorrichtung, die aus einer senkrechten Stange und einem kurzen queren Arm an ihrem oberen Ende bestand, an dem eine Rolle befestigt war. Mit Hilfe des Seils, das über die Scheibe lief, wurden Lasten aufgezogen. Nach Dr. Desponds von der R. G. R. kommt der Name vom Querbalken, an dem die Zugrolle befestigt ist und der wie ein Schnabel über das Gerüst vorspringt. Vgl. P. d. Z. Pl. V. S. 160, aus der Berner Chronik von Diebold Schilling, ferner in der Spiezer Chronik von Diebold Schilling, Ausgabe 1939, Tafel 12, 14, 22, 26, 29. Diese einfache Form des Aufzugs ist heute noch auf den Bauplätzen zu sehen. Man benützte aber bereits im 15. Jhd. stärkere und kompliziertere Aufzüge, besonders für den Brückenbau: CT. Nr. 55, 1430: « a cellour qui hont amney 14 pieces de boz pr. fairy la beschy deis pont... » CT. Nr. 88. 1446: « Item a Sturny pr. 3 gros trap pr. la winda sus le pont 30 s. » — Für den Transport wurden sie zerlegt (remuer la beche). Sie wurden mit gr. Haspelwinden von Hand betrieben (tirier la b.). — S. Abbildung I.

[2] Soule ist in Nachschlagewerken nirgends im Sinne von Pfahlschuh zu finden. Nach dem D. P. N. S. 569 ist soule-sole-seule-seuil une grosse poutre soutenant un plancher; saules, soula, sole nach Blavignac S. 15 und R. G. R. une pièce de la base de l'engin ou béche qui porte le poinçon. Aus verschiedenen Eintragungen der CT. geht aber zweifelsfrei hervor, daß soule die Bedeutung von soulier hatte und ein welschfreiburgischer Ausdruck für Pfahlschuh war, der allerdings um 1480 herum verschwand und durch « botte du pont » ersetzt wurde. CT Nr. 157 fol. 55v; Nr. 158 fol. 31, 88v, 93; Nr. 159 fol. 53.

CT. Nr. 86. 1445: « Item eis gaigniours de Barbareschez pr. le vin et pr. lour peyne quant lour raportarent les *fers*, c est assavoir *les soules des pont* quant le pont s en alast — 10 s. »

CT. Nr. 97. 1451: « Item a Meister Henrich de Mörsperg marechal pr. la faczon

der Schlegel (malliet) [1], die Taue (cordes) [2], das Eisenwerk (ferrimen-

de 7 *soules* employez ou pont de S. Jehan, la piecy 50 s — 17 libr. 10 s. » « Item ou dit Meister Henrich por la faczon de 8 *soules* employes ou pont de Meyten, la piece por 30 s — 12 libr. »

CT. Nr. 100. 1452 : « Item a ung compagnon qui ha trouve une *soule de pont* pr. le vin — 2 s. » Der hohe Preis der eisernen Bestandteile erklärt, warum der Finder belohnt wurde. — Daß für die Pfähle der ersten Brücke tatsächlich Schuhe gebraucht wurden, beweist CT. Nr. 172. 1488 : « Den Zymmerlüten 21 *ysenschuch* von den pfylern us der Sensen ze ziehen — 5 libr. 5 s. » — Die Pfahlschuhe der Gümmenenbrücke von 1529 waren 4 Schuh lang. (Zollrodel zuo Gümminen, S. A. B.) S. Abbildung IV.

[1] Von lat. malleus, marteau — Hammer ; maillet : espèce de marteau à deux têtes fait avec un bois dur = Schlegel (DU. S. 983). — Das gleiche Wort bezeichnete nicht nur den einfachen Handschlegel, sondern auch die Maschine, welche aus einem standsicheren Gestell und einem aufziehbaren Gewicht bestand, das im Fall die Brückenpfähle in den Boden einschlug. Das Schlagholz wurde ursprünglich von mehreren Männern an Seilen aufgezogen und fallen gelassen, später verwendete man eine Haspelwinde und schließlich Pferde. — Hartholz zu einem Schlegel war der Stadt 1431 vom Abt von Altenryf geschenkt worden (CT. Nr. 57). CT. Nr. 72. 1438 : « pr. aminar *lo malliet* deis pont lequel Mons. l abbey nos l avoit donney — 11 s. » CT. Nr. 94. 1449 : « Item a Malley, Anth. Helman et plus. aultres mannovres qui hont tirier la beche et le *malliet* pr. dues sepmannes... » CT. Nr. 126. 1465 : « a Marmet Bollion et a ses compagnons pr. 6 journees de chapuis faire le malliet pr. battre l arche du pont — 24 s. » — « Item pr. 2 j. de manoeuvre enqui mesme 5 s. » — « Item a Jehan Reibat une journee de cher et a 7 cheveaux charreyer boix pr. le dit malliet dix le boix d Autre Rue — 18 s. » — « Item a Wilhelm Aigre pr. una jo. de son cher a 6 chevaux charreyer marrin comme desuss — 18 s. » Diese Einzelheiten zeigen, daß der « Schlegel » der Brückenbauer eine mächtige Maschine war. — CT. Nr. 96. 1450 : « a Anthenoz Helman et a ses compagnons por 23 journ. ou *malliet*, la j. 3 s. — 69 s. » — CT. Nr. 160. 1482 : « a Willi Furer pr. 4 j. de son cher a 3 ch a tirer *le Slegel* por battre les fiches en la Sarena 78 s. » — CT. Nr. 172. 1488 : « Gransser der Slegel an die Sensenbrugk mit seinen rossen ze füren 3 libr. » — CT. Nr. 190. 1497 : « Uellin Gransser umb 4 tagwann do er 4 ross zum Slegel an der Sennsen hat gelüchen 4 libr. »

W. Laedrach berichtet S. 13 vom Schlagholz, das 1839 an der Brücke bei Hasle-Rüegsau verwendet wurde, es sei 7 - 8 Zentner schwer gewesen und sei mit einer Fallhöhe von 10 Schuh eingesetzt worden.

Das Reglement « Flußübergänge » unterscheidet S. 103 für das Eintreiben der Jochpfähle folgende Mittel : den Schlägel, die Handramme, die Zugramme. « Als *Handramme* dienen 50 - 60 kg schwere Klötze aus Hartholz mit Handgriffen für vier Mann. Ein Rundeisenstab als Leitstange erleichtert und beschleunigt das Rammen. S. 104. Als *Zugramme* dient feldmäßig... ein aus zirka 10 cm starken Stangen gebildeter Dreifuß, an dessen Kreuzungspunkt eine Rolle aufgehängt wird. Über diese Rolle läuft das Rammtau. — Der Rammbär, 200 bis 300 kg schwer, erhält seine Führung, je nach seiner Konstruktion, durch eine Leitstange ähnlich wie die Handramme oder durch eine hölzerne Laufrute, welche im Kreuzungspunkt des Dreifußes befestigt wird. Der Pfahl wird mittels eines Kettenrödels und einigen Unterlagsklötzen an die Laufrute gepreßt. — Die Stärke des Rammtrupps ist so zu bemessen, daß auf je 15 kg des Bärgewichtes ein Mann kommt. » S. Abbildung II.

[2] Seilwerk für Aufzüge, Flaschenzüge, vorläufige Balkenbefestigungen.

des) [1] und allerlei anderes. Zuerst wurde ein Gerüst quer über den Fluß errichtet [2], von dem aus gearbeitet wurde. Dann wurden mit dem schweren Schlagholz die *Jochpfähle* in den Flußboden gerammt. Der Untergrund scheint hart gewesen zu sein, denn der Schlegel mußte vier Mal neu gebunden werden. Um den St. Ulrichstag herum (4. Juli) waren alle Pfähle, sowohl der Joche wie der Widerlager geschlagen, so daß Schlegel und Zubehör in die Stadt zurückgeführt werden konnten [3]. Die Pfähle wurden in verschiedenen Höhen quer gebunden und ihre Köpfe durch den quer aufgelegten *Holm* [4] zum Joch vereinigt. Dann folgte wiederum eine beschwerliche Arbeit : das Legen der *Tonruten*, der großen Längsbalken. Um sie aus dem Lagerschuppen [5] auf die Baustelle zu bewegen, bediente man sich nicht nur der starken Zimmermannsschultern, sondern auch eines Flaschenzuges [6], der mit einer Winde [7] betätigt wurde. Quer auf die Streckbalken legte man die ebenfalls aus dem Bodenholz stammenden eichenen Bohlenbretter [8], die so den Brückenbelag, die

[1] BLAVIGNAC S. 24. « Ferremente : ensemble des ferrures nécessaires pour un engin. » Eisenwerk, hier wohl alle Werkzeuge und Bestandteile aus Eisen : Nägel, Klammern, Kopfbänder für die Jochpfähle, Scheidenräder.

[2] « le Vorbrugk » und « le gerüst » ; franz. « ... les faulx chevallet... » (CT. Nr. 135). Vgl. Sterners Beschreibung der Wassernot vom 20. Mai 1481 und der Zerstörung der Mittleren Brücke bei A. BÜCHI, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland, Sonderabdruck aus dem « Jahrbuch für Schweiz. Geschichte », Bd. 30, Freiburg 1905, S. 322 : « Und darnach als das Wasser verlief, do macht man die brügk wider und schlugend die werklüt *vorjoch ;* ... do kam in einer nacht aber ein gewässer und do am morgen die werklüt an der brügken werken wollten, do viel inen das *gerüst*, damit man die pfyler inschlacht, über die brügken ab und etlich werklüt darmit und furt das wasser ein joch enwäg. »

[3] « a Meister Hans Stechly, Peter Kolisen et a leurs compagnions pour 102 j. chapuis faites en 2 sepmannes finies la sepmanne de S. Uldri quand le pont fust chavone (vollendet) de battre et la ramire du teif (Dach) fust encommencee. » — « au cher de l'ospitaul pr. 2 j. remenar le malliet et les engins desquelx on avait battu les joux du pont (= Brückenjoche). »

[4] Die einzelnen Pfähle, hier nirgends eigens genannt, heißen in andern Rechnungen « fiches ». Auch Holme sind nicht erwähnt. In CT. Nr. 60, 1432 steht dafür « chappiron ». S. Abb. I.

[5] « la heya ». DVL : Hag, Hege, haie, clôture. — Glossarium du Cange, 1762, tom. II, p. 567 : Pallisade. Glossarium du Cange, Supplementum Carpentier tom. I et II, p. 711 : Hagha : locus tectus et ex omni latere apertus = *Hangard* = Schuppen ; Haga : locus haiis seu sepibus aut palis cinctus. — KLUGE, S. 291 : ahd. mhd. hac, hages = Umzäunung, umzäuntes Grundstück.

[6] « les moffles » ; BLAVIGNAC S. 30 : moufle = assemblage de poulies.

[7] « au tour » ; D. P. N. 609 : tour, tor, treuil. Larousse : lat. torculum = treuil = Winde, Welle, Haspel. S. Abb. I. — CT. Nr. 136 : « a Hans Laris pr. 1 j. ou *tour* de la *heya* 3 s. » — « a Hans Laris et a Hans Balmers pr. 8 j. au *tour* et a la heya 32 s. »

[8] « a Michel Krummo et a ses compaignions pr. 11 ½ j. de chappuis a *flekar*

Fahrbahn bildeten. Mitte August kam der *Oberbau* [1] an die Reihe. Um den St. Katharinentag herum (25. Nov.) war der *Dachstuhl* fertig [2]. Im September waren auch Maurer aus der Stadt auf dem Platz erschienen, um « jenseits des Baches » [3], auf der bernischen Seite ein *Gewölbe* zu mauern, welches das Widerlager verstärken und gleichzeitig die ansteigende Zufahrt gegen Wasser sichern sollte. Im November konnte die Brücke *gedeckt* werden. Man benötigte dazu 31 000 Flach- [4] und 400 Firstziegel [5], dazu 4000 Schindeln [6] als Unterlage. — Noch waren allerlei kleinere Arbeiten zu verrichten : ein Fallgatter [7] zum Schließen der Brücke war nötig, die Auffahrten mußten aufgefüllt und auch die Fahrbahn mit Erde [8] bedeckt werden, wozu man 18 Erdkörbe angeschafft

les platterons 46 s. — Item a Michel Krummo por les platterons desquelz l on a platerona les pons 70 s. » — *platerons*. DPN. 442/229. eplateau = planche très épaisse ou madrier servant à faire les fonds de grange. Madrier = planche de chêne, de sapin fort épaisse = Bohle. Gleichwertige Ausdrücke bei VON RODT : Deckladen, Flecklinge, Querhölzer ; im Reglement « Flußübergänge » : Brückenladen. — Ob « flekar » das Zurüsten oder das Legen der Bohlen (in der Nordostschweiz noch heute « Flecklinge » genannt) bedeutet, ließ sich nicht abklären.

[1] « ... finies la sepmanne devant S. Lorent... » (10. August).

[2] « a Meister Peter Kolisen et a ses compaignions pr. 106 j. chappuis faictes en 4 sepmannes finies la sepmanne de Sainte Katherine » (25. Nov.). Letzte Eintragung für derartige Gemeinschaftsarbeit.

[3] « Item a Maistre Antheno le masson por 5 j. a la volteta oultre le ru — 25 s. » — Vgl. CT. Nr. 134, fol. 61 : « a Jehan Merlo et a Henry Pikyniot pour 10 j. a la volteta oultre le ru de Galteron... »

[4] « Item a Peter Koller tiolleir por 31000 *tiolla plata* parvenues a la cruvertura du pont — 102 libr. 6 s. »

[5] « Item audit tiolleir pr. 400 tiolla coppaes employes enqui mesme... 10 libr. » — R. G. R. : « coppaes » bedeutet nicht coupées, geschnitten, sondern en forme de coupe, tuile ronde, creuse = First- und Gratziegel. Im Berner Jura wird der Firstziegel heute noch tuile copue genannt.

[6] « Item a Ruoff Tecken de Loyes pr. 4000 d *encello* por le tey qui fust couvert a dimie tiolla 22 s. »

[7] « Item a Meister Peter Kolisen et a Ully Hidler por 6 j. a faire le *grendel* sur le pont 25 s. » Schweiz. Idiotikon Bd. 2, S. 758 : Ursprüngliche Bedeutung : *Riegel*, Querriegel, Schlagbaum, Sperrbalken an Stadttoren oder zwischen den Lücken von Pallisadenreihen, dann mit Verschiebung der Bedeutung : Pfahlwerk. — Äußere Gatter an den Stadttoren Basels. — In Zürich früher Wassertor zwischen Pallisaden und Ringmauer. — D. V. L. S. 133 u. 136. S. A. F. kennt nur die entferntesten Bedeutungen : Wassertor, écluse.

[8] « Pr. 18 *panniers de terre* pr. emplir sur le pont 6 s. » In deutschen Rechnungen : Herdkörbe. — BLAVIGNAC S. 6 : « Malgré l'usage de la brouette, qui remonte aux époques les plus anciennes, la coutume de transporter les terres avec des corbeilles ou des panniers était générale au moyen-âge. »

hatte, der Oberbau war mit einer Bretterverschalung zu verkleiden [1], und endlich mußte die Wiese, die *ein* großer Werkplatz gewesen war, von Holzabfällen gesäubert werden [2]. Aber bereits am St. Matthäustag (21. Sept.) war die Brücke dem Verkehr übergeben worden, nachdem der von Pierre Pittet [3] gezimmerte und von Henri Pikinet [4] neben dem freiburgischen Brückeneingang eingemauerte Zollstock [5] für die Aufnahme der Zollgebühren bereit gestellt worden war.

c) *Herkunft der Arbeiter*

Abgesehen von Ausbesserungen am Vogteischloß Grasburg [6] war der Bau unserer Brücke an der Sense das erste große Unternehmen, das die Stadt soweit außerhalb ihres Weichbildes bewerkstelligte. Die große Entfernung war nicht geeignet, die Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens zu verringern. Trotzdem wurde die Arbeit zur Hauptsache — wohl oder übel — von *städtischen Handwerkern* ausgeführt.

Maurer scheint es auf dem Lande keine gegeben zu haben; alle stammten aus der Stadt und hatten, wie aus den Rechnungen für die Stadtbefestigungen [7] und den Münsterturm [8] hervorgeht, oftmals für sie gearbeitet: Meister Anton [9], Nicod Hardi [10], Perrin Cristin, Henri

[1] CT. Nr. 138: « Primo a Peter Kolisen et Heintz von Bagenwil pr. 12 j. de chapuis a *mantellar* le pont 60 s. » — « Item a Peter von Lanten pr. raissier 15 lans pr. le dit *mantellement* 9 s 7 d. » Mantellar = einhüllen, einmachen, verschalen, verkleiden.

[2] « Item a Ully Hidler pr. les despens de certains compagnons qui *destupilliarent* le pra de la ville sis a la Singina des *buschillies* qui y gisoient — 60 s. » — BLAVIGNAC S. 16: destupiller = dégager les abords, ouvrir le passage, désencombrer, déboucher; débarasser, nettoyer. Lt. R. G. R. in der übrigen Welschschweiz descupiller. — BLAVIGNAC S. 124: Buchilies, buchilles; « ... dans l'ancien français comme dans la langue populaire ce terme désigne les copeaux détachés des pièces de bois qu'on met en oeuvre avec la hâche. » D. P. N. S. 87: « Buchille, bucheille, éclat ou esquille de bois, copeau, lamelle de bois... » Holzabfälle, Späne.

[3] « a maistre Pierre Pittet pr. *faire* le *tronck* de la Singina... »

[4] « Item a Jehan Brunet pr. 1 j. de son cher pr. *charreyer* le *tronc* a la Singina 8 s. » — « Item a Henri Pikinet pr. 1 j. a *enmurar* le *trong* 5 s. »

[5] Der Stock bestand aus dem Stumpf eines ausgehöhlten Baumstammes und war mit Beschlägen und einem Schloß gesichert. Vgl. den Opferstock in der Franziskanerkirche zu Freiburg (vor der Einsiedelnkapelle).

[6] BURRI, S. 72, 168-179.

[7] CT. [8] BLAVIGNAC.

[9] Nicht zu verwechseln mit Maître Antoine de Peney, Despine oder Despiney, Zimmermann und Holzschnitzer. Siehe BLAVIGNAC, S. XIX und XX.

[10] Wohnte 1447 im Spitalquartier (BUOMBERGER), wurde 1453 in den Rat der 200 gewählt, starb wahrscheinlich 1493 (AMMANN).

Pikinet [1], ebenso die Kalkbrenner Ully Minnen und Nicod Götschi [2]. Planer und *technischer* Leiter des ganzen Werkes war der bewährte Stadtzimmermann Meister Hans Stechli. Er hatte wohl auch einige seiner vertrauten Mitarbeiter aus der Stadt mitgebracht, wenn sie auch nirgends mit Namen, sondern zusammenfassend als « seine Gesellen » [3] genannt werden.

Hans Stechli (auch Stechenlin, Stechelli und Stechly geschrieben) war im Herbst 1445 [4], während der großen Aufrüstung (Alter Zürichkrieg, Verfeindung mit Savoyen und Bern) nach Freiburg gekommen und als Büchsenmeister (maistre des boestes), im Sommer 1446 [5] zudem als Stadtzimmermann angestellt worden. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der freiburgischen Artillerie während des Savoyerkrieges 1447/48 trug wesentlich dazu bei, die Stadt vor der Einnahme durch die Berner zu bewahren [6]. Vom Frühjahr 1449 [7] an wurde er nicht mehr als Büchsenmeister, sondern nur noch als Zimmermann besoldet, besorgte aber weiterhin im Taglohn die Geschütze und das Pulver, gab Schießunterricht und goß Feldgeschütze (colovrines) [8]. Dem Stadtzimmermann oblag der Unterhalt der Brücken und des Holzwerks an Türmen, Stadtmauern und andern öffentlichen Gebäuden. — 1454 nahm er ein Jahr Urlaub, um gegen die Türken zu kämpfen [9]. — Er gehörte dem Rat der 200 an, 1453 im Spitalquartier, von 1465 an in der Au [10]. Ins Bürgerrecht aufgenommen wurde er erst 1457, nicht auf einem eigenen Hause, sondern auf der Scheune von Claude Cordeir vor dem Murtentor [11]. Er starb 1474 [12].

[1] Auch Piquinot und Pikynyot geschrieben, 1474 der 200, in der Neustadt, verschwindet 1487 (Ammann).

[2] 1474 Heimlicher in der Au (Ammann).

[3] « compaignions chapuis ».

[4] CT. Nr. 86, S. 146, 159, 169 : « Meister Hans *Büchsenmeister* ».

[5] CT. Nr. 87, S. 54 : « Item a Meister Hans *Stehenlin* pour les despens que il a fait enchie Meister Jacki Klepffer (= sein Vorgänger als Stadtzimmermann) quant il fust malade, qui estoit venuz ou service de Mess. et l on l a receuz a gage, 2 ½ flor vl. 72 s 6 d. » S. 89 : « Item a Meister Hans chappuis 7 ½ flor vs. 10 libr. 10 s. »

[6] Castella, S. 111.

[7] CT. Nr. 93. Das Besatzungsbuch Nr. 1 S. A. F. führt das Amt erstmals 1454 an : « Chappuix de la ville : Meister Hans Stechli, Marmet Bolion. »

[8] CT. Nr. 99 B., S. 169 ; Nr. 100, S. 22 ; Nr. 101, S. 34 ; Nr. 106, Atillierie ; Nr. 118, Atillierie ; Nr. 122, Atillierie ; Nr. 123, Atillierie.

[9] CT. Nr. 103 B., S. 37 : « Item a Meister Hans Stechly, chappuis de la ville, lequel est alle per le congie de Mess. encontre les türck... »

[10] Ammann.

[11] Großes Burgerbuch Nr. 2, S. A. F. fol. 74 : « Johannes Stechli magister pixidarum seu bonbardorum factus est burgensis supra grangiam Glaudii Cordeir sitam Friburgi extra portam Mureti... »

[12] CT. Nr. 143, S. 32 : « Item a Ulrich Stunky pr. le loyer de sa maison en laquelle meister Hans Stechly jadix chapuis de la ville soloit desore pr. la rata du temps encoru dix la Saint Jaquemo jusques au jour qu il morist 41 s 8 d... »

Über seine Herkunft lassen sich nur Vermutungen anstellen, da sich nirgends, auch nicht im Bürgerbuch, ein Hinweis findet. 1379, 1388, 1395 [1] und von 1402-1413 [2] kommen Stechenlin in Freiburg vor, doch läßt sich keine Verbindung zu Hans Stechli nachweisen.

Der Name war in zahlreichen Abweichungen schon früh im ganzen alemannischen Sprachgebiet verbreitet [3]. Genau erforscht sind die Zusammenhänge nur für wenige Zweige [4]. In Basel trat dieser Familienname vereinzelt schon im 13. Jahrhundert auf. Ein älteres bürgerliches Geschlecht, dessen Stammvater ein Konzmann Stellin von Büsserach war, läßt sich seit 1406 im Zusammenhang verfolgen. Sein Sohn war Schmied, zwei Enkel waren Waffenschmiede. Nach den zeitlichen und beruflichen Verhältnissen wäre eine Verwandtschaft unseres Zimmermanns und Büchsenmeisters mit dieser Linie möglich, doch bieten die Unterlagen keinen Anhaltspunkt dafür. Handwerker gleichen Namens sind aber auch in Magden, Reutlingen und Schlettstadt verzeichnet. Aus Südwestdeutschland hatte Freiburg 1410 Simon Zinkfeld von Mainz [5] und 1416 Meister Lamprecht von Straßburg [6] als Büchsenmeister geholt. — Sicher ist nur, daß Stechli aus dem deutschen Sprachgebiet stammte, daß man ihn wegen seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit schätzte und auch seine Sprache achtete: auch in französisch geschriebenen Urkunden wurde er regelmäßig mit dem deutschen Meistertitel geehrt.

Sieht man von Meister Stechli und seinen städtischen Gesellen ab, von denen mancher dörflicher Herkunft sein mochte, waren es vor allem *Landleute*, denen der Hauptanteil der *Holzarbeit* anvertraut war. Peter Kolisen [7], immer nach Meister Hans Stechli und gelegentlich Meister genannt, war sein Vorarbeiter für die Pfählung, für das Legen der Streckbäume und des Brückenbelages. Die Zurüstung der Balken und Tonruten und den Oberbau leitete er selbständig. Von seinen Mitarbei-

[1] Législation et variétés N° 5 S. A. F., als Freiburger Steuerrodel von 1379 im Anhang von J. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, veröffentlicht. — A. Fontaine, Collection diplomatique, tome VII, p. 1. 1387, Ordonnance constitutionelle, p. 59, Nidouwa.

[2] CT. Nr. 1-22.

[3] Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz unter St.

[4] Prof. Fritz Stähelin, Geschichte der Basler Familie Stehelin und Stähelin. Basler Druck- und Verlagsanstalt Basel, 1903, samt den Ergebnissen seiner eigenen Forschungen freundlich zur Verfügung gestellt von Herrn Fritz Stähelin, Vertreter in Basel, dem hier für seine Mitarbeit bestens gedankt sei.

[5] CT. Nr. 16. — R. D. VI. S. 148: Convention avec un maître canonnier.

[6] CT. Nr. 27.

[7] 1466 und 1467 (CT. Nr. 127, 128, 129) hatte er in der Stadt als Zimmermann gearbeitet und scheint dann auf das Land zurückgekehrt zu sein. Wahrscheinlich ist er jener Peter Kolisen, der unter dem Fähnlein von Heitenried in der Schlacht von Murten mitgekämpft hat. (J. Bielmann, Sensebezirkler in der Schlacht von Murten. Beiträge zur Heimatkunde, II. Jhg. 1928, S. 84.)

tern sind nur jene mit Namen genannt, die ihm am Fallgatter und beim Verschalen halfen. Es sind Zimmerleute aus der Umgebung, wie Ulli Jeckelmann, der Wirt Ulli Hidler und Heinz von Bagenwil. Die wenigen Sägereiarbeiten besorgten Hans Balmer [1] und Peter von Lanthen. Mit dem Zurüsten und Versetzen der Brückenladen für die Fahrbahn befaßten sich Bauern, vor allem Michel und Heini Krummo von Uttewil [2], zusammen mit Cueni und Bendicht Granser von Eggelried [3]. Überhaupt bekommt man den Eindruck, jeder Bauer habe sich damals, vor allem wohl für den eigenen Bedarf, auf Zimmermannsarbeit verstanden, wie dies im Oberland heute noch Übung ist. Auch das Fällen der Bäume — eine wichtige bäuerliche Winterarbeit — sodann die *Fuhrungen* der Tonruten und grob zugehauenen Eichen war Bauern aus den Pfarreien Ueberstorf, Wünnewil und Bösingen überbunden worden. Da sie im Frondienst arbeiteten, vernehmen wir ihre Namen nicht. Wir wissen nur, daß Heinzmann von Bagewil [4] die Aufsicht über die Fuhrungen

[1] In den Brückenrechnungen ohne Angabe des Wohnortes. In CT. Nr. 144 : « Item a Hansi *Balmer* mouneir (meunier = Müller und meist gleichzeitig Säger) *de la Singina* pour raissier les lans que l on a employe a la maison de la Singina... » CT. Nr. 192, 1498 : « *Palmer von Flamatt* umb 50 Ladenschnitt so an der Sännsenn Brugg sind gebrucht worden 2 libr. 11 s 3 d. » Für eine Mühle mit Säge in Sensebrück liegen urkundlich keine andern Anhaltspunkte vor ; auch scheinen die Platz- und Wasserverhältnisse dafür ungeeignet. Am wahrscheinlichsten betrieb Balmer die untere Mühle von Flamatt (welche lt. R. Q. V. S. 117, 1500 bezeugt ist), neben welcher laut dem « Geometrischen Grundriß » zum Urbar Zellweger von 1774 sicher eine Säge bestand. Das gegen Sensebrück zu gelegene Grundstück heißt heute noch Sagmatte. Es mag je nach den Umständen und den Ortskenntnissen des Schreibers bald zu Flamatt, bald zu « Sensebrück » gezählt worden sein.

[2] Zählung der Aupanner-Landschaft 1447 zit. nach BUOMBERGER S. 224 : « Ze Uttenwil : Michel Krumo, 1 Frau 2 Kinder ; Heini Krumo », beide Männer wehrfähig. Michel war Bannwart des Bodenholzes. Er wurde 1483 von einem Bürgi ermordet.

[3] CT. Nr. 136 : « a Cueny et Bendicht Granser pr. 2 j. a faire les platterons... » — CT. Nr. 138 : « ... a Granser de Ekelried... » — CT. Nr. 115, 1460 : « ... a Ekelried querir Cuono Granser... » — CT. Nr. 134, 1469 : « ... a Eckelried querir Bendicht Granser... » — 1447, bei der Zählung, wohnten Granser in Heitenried und Bäriswil, für Eggelried sind sie nicht erwähnt. Buomberger las Grausser ; in unsern Rechnungen steht eindeutig Granser.

[4] CT. Nr. 135 B : « ... Heintzmann de Bagenwil... » CT. Nr. 136, Nr. 137 B und Nr. 138 : « ... Heintz von Bagenwil... » ; CT. Nr. 138 : « ... Heintz Bagenwil... » « ... a Bagenwil... » — Ob hier der Wohnort gemeint ist oder die Herkunftsbezeichnung bereits zum Familiennamen geworden ist, läßt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlicher ist das erste, finden wir doch in der Steuer wegen Greyerz von 1555 (Stadtsachen A. 578 a S. A. F.) in Bagewil nur einen « Niclaus zun Khinden alias bagenwyl ». Sicher ist jedoch, daß er in der Nähe der Brücke ansässig war.

hatte, und Bendicht Suter von Nußbaumen die dabei beschädigten Bauernwagen auf Kosten der Stadt ausbesserte. Hingegen wurde der Hin- und Rücktransport der schon erwähnten Maschinen und Werkzeuge teils mit dem Wagen des Liebfrauenspitals [1] (Richard Mut [2], Nicli de Broch [3], Petermann des Granges), teils mit jenen der in der Stadt ansässigen Fuhrhalter Heinz von Linwil [4] und Jehan Burnet besorgt.

Was die Zahl der Zimmerleute anbetrifft, sind wir nur für die Bereitstellung des Holzes genau unterrichtet. Hierfür waren Peter Kolisen anfangs 18, dann 25 « Gesellen » unterstellt. Wie viele beim Schlagen der Brücke beschäftigt waren, läßt sich aus Lohnsumme und Zeit grob ausrechnen, wobei freilich wegen der häufigen Feste [5] die Anzahl der Werktage unsicher ist. Nimmt man eine Woche von 6 Arbeitstagen an, so kommt man für die Zeit der Erstellung von Jochen und Fahrbahn auf 10 - 12 - 8 - 5, für die Aufrichtung des Oberbaues auf 6 - 4 - 6 - 10 - 4 Zimmerleute, die ohne Namen, einfach als « Gesellen » bezeichnet werden. Vielleicht waren städtische Hilfsarbeiter dabei, zum größeren Teil werden es aber in der Holzbearbeitung geübte Bauernsöhne und Taglöhner der Gegend gewesen sein. Daneben waren mehrere Zimmerleute nur vorübergehend, vielleicht für bestimmte Verrichtungen eingestellt worden, so außer den schon genannten : Jacki Seman, Hensli Bürgi, Hans Laris, der Müller und Säger Hans Balmer von Flamatt, Hermann Sumis, Ulli Schützo, Ulli Jeckelmann. So brachte die Erstellung des Zollamtes manchem Landmann Arbeit und Verdienst.

[1] Vgl. JEANNE NIQUILLE, L'Hôpital de Notre-Dame à Fribourg, Imprimerie Fragnière Frères, Fribourg 1921, S. 138 : « L'Etat employait aussi les chars et les domestiques de l'hôpital ; ceux-ci allaient chercher du sel à Berne, charriaient des marchandises ou des bois, accompagnaient ou ravitaillaient les troupes fribourgeoises en campagne. » Vgl. R. D. VII/217. Ratsbeschluß vom 10. August 1428, wonach das Spital und die Heiliggeistbruderschaft jederzeit 2 Pferde zur Verfügung von Ratsgesandten zu halten hatten.

[2] CT. Nr. 130, S. 84 : « a Richard Mut mussilier (Bannwart) du Schönemberg, du Tann et des ogez de Marlie pr. son salaire de 1 an finis 7 libr. »

[3] Wächter auf dem Kirchturm von St. Niklaus (CT. Nr. 115 u. a.), wahrscheinlich Name einer Familie, die von Broc zugewandert war.

[4] Er war auch Torwächter am Dürrenbühlturm (CT. Nr. 142 u. a.) ; Familienname vermutlich von der Herkunft abgeleitet ; Linwil = alter Name für Lehwil.

[5] FONTAINE, Extraits des CT. Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, CT. Nr. 206, Manual vom 17. Okt. 1505 : « on écrit a Msgn. l'évêque de Lausanne, Aymon de Montfaucon pr. lui présenter le nombre excessif de fêtes que nous avons, et dont la célébration gêne beaucoup notre commerce et la tenue de nos marchés. » Man feierte alljährlich mehr als 40 Feste.

Die *Küferei* scheint kein ländliches Gewerbe gewesen zu sein. Als das Schlagzeug mit neuen Reifen versehen werden mußte, reiste Peter von Altz [1] aus der Stadt an die Sense ; dann half ein Binder von Murten [2] aus (vielleicht auf der Durchreise) ; ein anderes Mal mußte man den Schmied von Laupen [3] zu Hilfe rufen ; nach dem Rücktransport nahm sich der Binder Nicli Baldenweg [4] seiner an. — Das *Decken* des Brückendaches konnte nur Pauli [5], der Dachdecker der Stadt besorgen, da man zu dieser Zeit auf dem Lande noch keine Ziegel verwendete [6]. — Die gesamte *Schmiede-* und *Schlosserarbeit* war dem Stadtschmied Hans Rot [7] übergeben worden. Der Zollstock, obwohl keine schwierige Schreineraufgabe, war vom Zimmermann Pierre Pittet [8] in der Stadt angefertigt

[1] « Item a Peter von Altz, relierre, por sa jornee d allar a la Singina *relier* le malliet et pr. les cercloz qu il ly employast 8 s. »

Altz ist Wesfall des Familiennamens Alt. Die meisten der erwähnten Arbeiter scheinen einen festen Familiennamen besessen zu haben. Der häufige Wesfall (Balmers, Brülhartz, Bürgis, Webers) deutet an, daß der Einzelne damit als Glied der Sippe gekennzeichnet und eingegliedert wurde, ähnlich wie bei der heute noch in unserer Mundart gebräuchlichen Ausdrucksweise (z. B. Balmers Hans) die Familie als der tragende Grund des Individuums erscheint.

[2] « a un relierre de *Murat* pr. relier le malliet 2 s 6 d. »

[3] « a un favre de Loyes pr. melliorar la vire du malliet 2 s 6 d. » In CT. Nr. 136 B steht statt « vire » « le ring du malliet ». D. P. N. S. 643 : « la vire, c'est dans le fer de l'outil, la gaîne où se fixe le manche ». — Das Schlagholz war gegen das Aufsplittern durch Faßreifen geschützt (CT. Nr. 136 : cercloz). — Der entsprechende deutsche Ausdruck für Loyes = Laupen war « Lötz ».

[4] « Item a Nicli Baldenweg, relierre, pr. *relier* le malliet duquel l on battist les arches et les bossetz a mener la chaux 15 s. »

[5] « Item a Pauly le cruvessarre pr. 5 j. aller a la Singina et enqui *cruvir* au pont 20 s. » « ... a Pauly... pr. 3 j. a *lattar* et *cruvir* le pont... »

[6] Vgl. F. Burri, S. 73 : « Bei den Dachreparaturen (auf Grasburg) werden 1427/28 neben den Schindeln zum ersten Mal auch Ziegel erwähnt. » « Die Kastellane der savoyischen Zeit scheinen auf der Grasburg noch keine Ziegel verwendet zu haben, wohl aber auf andern Schlössern, in Chillon zirka von 1300 an. » — 1413 kaufte die Stadt Ziegel in Bern (CT. Nr. 22). — In Freiburg wurde die erste Ziegelei um 1415 eingerichtet (Collection Fontaine, CT. Vol. II, S. 97, 133). — Der Ausdruck « dimie tiolla » = Halbziegel (vgl. Fußnote 6, S. 41) bezieht sich nicht auf die Größe, sondern auf den Preis der Ziegel. Gemäß Beschluß vom 18. Juni 1419 bezahlte die Stadt allen Einwohnern, die ihre Häuser mit Ziegel statt mit Schindeln deckten, die Hälfte der Ziegel, unter der Bedingung, daß sie sich verpflichteten, die Ziegeldächer auf eigene Kosten weiter zu unterhalten. Première collect. de lois, N° 287, f. 84 verso, zit. nach R. D. vol. VII, S. 249. Die Preise für die in « Sensebrück » verwendeten Ziegel sind Vollpreise.

[7] « a Hans Rot, favre de la ville pour tout l ovraige qu il a fait pr. le dit pont... 10 libr. 14 s 3 d. »

[8] Er wohnte im Spitalquartier ; 1471 der 200 (Ammann). In CT. Nr. 143, 1474 als « chapuis de cher » = Wagner bezeichnet.

worden, vermutlich, weil nur dort Beschläge und Schloß angelegt werden konnten.

Aus den Rechnungen ist nicht ersichtlich, wo die Arbeiter aus der Stadt Unterkunft fanden und sich verköstigten. Jedenfalls war dies jedem Einzelnen überlassen und ging zu seinen Lasten. Sie hatten kaum alle in der Herberge Platz, sondern fanden vielleicht in Flamatt, Eggelried, Bagewil und Neuenegg Unterschlupf.

d) Herkunft der Baustoffe

Weitaus den größten Teil des *Brückenholzes*, nämlich Jochpfähle, Tonruten, Brückenladen und Balken des Oberbaues, beschaffte man sich aus den Eichen des Bodenholzes [1]. Eichenholz war damals der bevorzugte Baustoff. Reichlich stand er zur Verfügung in den ausgedehnten Eichenwäldern des Uechtlandes, von denen uns nur klägliche Reste in Form einiger hügelkrönender Eichenhäge erhalten blieben. Hingegen wurden *Gerüstholz* [2], *Dachhölzer* [3], *Verschalungsbretter* [4], vermutlich aus Tannenholz, nach Bedarf angekauft. Neben den bewährten, langjährigen Holzlieferanten der Stadt wie Peter Brünisholz, Ulli Swatz und Ruff

[1] Zur Deckung ihres Bedarfs an Bau- und Brennholz hatte die Stadt schon früher Wälder gekauft, aber regelmäßig auch die Wälder des Liebfrauenspitals genutzt. Außerdem kaufte sie durch den Baumeister oder den Stadtzimmermann Holz von freien Bauern oder von Bürgern, die Grundbesitzer waren, teils auf dem Stamm, teils gefällt und roh, teils auch schon verarbeitet. Über die stadteigenen Waldungen wachten besoldete Waldhüter und Förster: CT. Nr. 9, 1406: «... ou mussilier dou bos de *Montmackon*...» (Bannwart des Maggenbergholzes). «... ou mussilier du bos de *Bontels*...» — CT. Nr. 18, 1411: «a Jacki Richtere por gardar une partie deis bos de *Bontels* achitaz per la ville, de l ospitaul...» — CT. Nr. 21, 1413: «a Nigkli Gambach, rectour de l ospitaul por 11 chagno pris ou bos de *Wardilliot*...» CT. Nr. 38, 1421: «a Heintzi de *Rore* por gardar les bos que ly villa avoit a *Rore*...» — «a Carementrant mussillier deis bos d *Yllens* pr. son saloire...» CT. Nr. 40, 1422: «a Johan Mossu et Nico Florot pr. 8 tisong pris ou bos de *Seli*...» — CT. Nr. 54, 1429: «... ou bois de *Selly* qui est a l ospitaul...» CT. Nr. 108, 1456: «... a Jacki de Corpastour, mussilier de *la Joux*...» La Joux = *Burgerwald* bei Montévraz am Käsenberg, wahrscheinlich der älteste Waldbesitz der Stadt (vgl. F. Küenlin, Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg, 1832, II, S. 161). — CT. Nr. 136 B: «a Richard Muot pr. son salaire de gardar le *Tann*, le *Schönenberg* et les *oges de Marlie*...» CT. Nr. 140, 1472: «... et de *Villars les Jons*...» CT. Nr. 140, 1472: «... a Jehan Branche qui garde les oges de *Piroules*, du *petit et du grand fey* pr. son salaire...». — R. D. vol. VIII, S. 102, 1437. Vorschrift über die Nutzung des Waldes von Illens.

[2] «a Nicod Storch pr. marrin pris de luy pr. le Vorbrugk.» — «a Ully Huber pr. 8 planches pr. le Gerüst.»

[3] «a Peter Brunisholz pr. marrin pris de luy pr. la ramire du tey...» — «a Hansi Balmer pr. 42 dozannes de lates...»

[4] Mehrmals «pour lans», «lans pr. mantellement».

Schorro von Praroman und Johannod du Jordil aus der gleichen Gegend [1] finden wir Gelegenheitsverkäufer aus der Nähe, so Hans Balmer von Flamatt, Hentzli Brügger von Dietisberg [2], Willi Zurkinden von Drittenhäusern [3], einen Mann von Laupen [4], und einige andere, deren Wohnort sich nicht bestimmen ließ [5].

Das *Gewölbe* beim Widerlager auf der bernischen Seite wurde sicher mit Flußsteinen gemauert, die in beliebiger Menge kostenlos zur Stelle waren [6]. Den *Kalk* zur Bereitung des Mörtels lieferten Ulli Minnen [7] und Nicod Götschi [8] und ließen ihn aus der Stadt in Fässern an die Sense führen [9]. Die *Ziegel* konnte nur eine der beiden städtischen Ziegeleien herstellen; es war jene von Peter Koller [10]. Dagegen bezog man die *Schindeln* (zum Unterschindeln) diesmal nicht von Plaffeyen oder von Muschels, sondern von Ruff Tecken in Laupen [11]. Die *Nägel* kaufte man bei Eisenhändlern und Nagelschmieden in der Stadt: bei Jehan Strowsac [12], Jehan Pavilliard [13], Jacob Mürsing und Pierre Ramu [14]. Was man an *Seilen* zusätzlich brauchte, holte man bei Pierre Rey [15], einem Seiler in der Stadt.

e) Baustoff- und Warenpreise

Preisangaben lassen sich für die Beurteilung wirtschaftlicher Zustände nur verwerten, wenn man sie mit Preisen anderer Zeiten vergleichen kann. Dies ist bei unsern Seckelmeisterrechnungen kaum möglich, weil die Stoffmaße nur selten genannt werden. Auch Stückpreise bringen uns nicht weiter, da man die Größe der Stücke nicht kennt. Trotzdem seien hier, vergleichsweise, ohne nationalökonomische oder statistische Absichten, nur der Vollständigkeit des Zeitbildes wegen, die wichtigsten Preise angeführt, wo-

[1] Sie kommen in vielen CT. vor.
[2] « Hentzli Brugker de Dietrichsperg ».
[3] « Willi der Kinden de Trutenhusen. »
[4] « a ung homme de Loyes pr. 9 pieces de boix ouvrage... »
[5] Ully Huber, Jacky Zosso, Peter von Lanton.
[6] Auslagen für Steine fehlen.
[7] « a Ully Mynen pr. 4 meix (= Muys = Mütt oder Multe) de chaux. »
[8] « a Nicod Goetschi pr. ½ meyx de chaux... »
[9] « a Knaby pr. 1 j. remplir les bosses de chaux que l on a mena a la Singina 2 s 6 d. » — « a Jehan Burnet pr. 1 j. de son cher a 2 chevaux mener chaux a la Singina... »
[10] « a Peter Koller tiolleir... »
[11] « a Ruoff Tecken de Loyes pr. 4000 d encello por le tey qui fust couvert a dimie tiolla 22 s. »
[12] « cloz ».
[13] « por 2 ballons de cloz latterets », Lattennägel.
[14] « clavins » lt. Blavignac S. 5 = Schindelnägel.
[15] « cordeir ».

bei auch andere Seckelmeisterrechnungen, vor allem aus der Bauzeit des Zollhauses und der Scheune berücksichtigt werden sollen [1].

Holz: Im 15. Jahrhundert kostete 1 Nußbaum 4 s [2], 1 Ulme 5 s [3], 1 Pappel 18 s [4], 1 Eiche 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 18 s [5]. Die meisten Holzkäufe der Stadt betreffen Eichen, während Tannen höchst selten erwähnt werden. Allerdings ist nicht immer ersichtlich, um welche *Holzart* es sich handelte, da oftmals einfach Bretter [6], Bohlen [7], Balken [8], Trämel [9], Sparren [10], Bäume [11] eingetragen sind. Doch charakterisiert es die Verhältnisse, wenn man z. B. 1437 [12] für 1 Stück tannenes Rundholz (riondel) 4 ½ s, 1430 [13] für 1 tannenen Balken 7 s, also etwa den Durchschnittspreis einer Eiche zahlen mußte. Tonruten und Ansbäume, die meistens aus Eichen städtischer Waldungen gearbeitet wurden, kosteten gefällt, behauen und in die Stadt geführt 13 - 18 - 20 s das Stück [14]. 1 Dutzend gesägter Latten kostete 1470 3 ½ s, 1474 4 ½ s, 1478 5 s. Gewöhnliche Bretter galten je nach Größe 1 s 8 d - 2 s, Bretter zum Täfern von Stuben [15] waren um 3 s 4 d zu haben. Für Brückenladen [16], immer aus Eichenholz, zahlte man 6 - 9 d das Stück, je nachdem es sich um das kleine oder um das große Maß (mueson) handelte. 1 Krippe und 1 Barren [17] wurden für Holz und Arbeit gesamthaft mit 25 s vergütet, 1 Winde mit 3 Pfd. [18]

[1] Wo keine Belege angegeben werden, sind die Preise den Rechnungen für Brücke, Zollhaus oder Scheune entnommen. Vgl. dazu F. Rüegg, Umständliche Abtwahlbestätigung für Altenryf. F. Gb. Bd. 47. Materialpreise S. 47.

[2] CT. Nr. 1, 1402 : « por noyer ».

[3] CT. Nr. 7, 1405 : « pr. 1 ormo ».

[4] CT. Nr. 7, 1405 : « a Ulrich de Bontels por 1 publo ».

[5] CT. Nr. 2, 1403 ; CT. Nr. 3, 1403 ; CT. Nr. 19, 1412 ; CT. Nr. 44, 1424 ; CT. Nr. 46, 1425.

[6] lans, lang. Blavignac S. 2 : planche, Brett ; Scheurer S. 29 : 1.5-4.5 cm dick.

[7] platerons, platiruns. D. P. N. S. 442 = eplateau, S. 229 : planche très épaisse = madrier. Bohle. Scheurer S. 29 : 5-10 cm dick.

[8] tra, trabs, trap, tras, traz.

[9] tisong, tisung, trimble.

[10] chevron, tschivron.

[11] arbero.

[12] CT. Nr. 70.

[13] CT. Nr. 56. — Vgl. Emanuel Lüthi, Seine Lebensbeschreibung. Herausgegeben von A. Schrag, Stämpfli Bern, 1926, S. 6. Noch um 1840-1850 war Eichenholz billiger als Tannenholz.

[14] CT. Nr. 95 und 96, 1450 ; Nr. 97, 1451 ; Nr. 103, 1454 ; Nr. 130, 1467.

[15] « lans de peylo ».

[16] « platerons ».

[17] « una migieyre et ung ratally ».

[18] CT. Nr. 117, 1461.

Der *Sandstein* [1] für das Zollhaus kostete 1473 8 Pfd. das Tausend Blöcke. *Tuffstein* [2] wurde zum gleichen Bau in zwei bestimmten Größen geliefert, die zu 12 und 15 d das Stück berechnet wurden. Bei der Ausmarchung des Bodenholzes [3] kostete 1 Grenzstein 10 s. Zu andern Zwecken bezog man vom gleichen Lieferanten [4] behauenen Tuff zu 4 s das Stück. 1 Multe *Kalk* kostete zwischen 28 s 4 d bis 35 s. Die städtische Ziegelei lieferte *Flachziegel* 1470 zu 3 Pfd. 2 s 2 d, 1478 zu 3 Pfd. 1 s 5 d das Tausend, und *Firstziegel* zu 2 Pfd. 10 s das Hundert. *Schindeln* waren für 5 ½ s das Tausend zu haben.

Große *Nägel* kosteten 5 - 8 s, Lattennägel 5 s je Hundert, aber Schindelnägel 6 s das Tausend. Für 5 ½ s erstand man 1 *Pickel*, 1 *Schaufel* für 5 s, 1 *Erdkorb* für 4 d, 1 Garbe *Stroh* für 2 ½ d. 1 *Pfahlschuh* kostete 1451 [5] 30 - 50 s. Eine *Fenstergewandung* aus Sandstein [6] galt gleich viel wie ein hölzerner *Fensterrahmen* [7], nämlich 2 - 3 s., 1 Glasfenster des ersten Zollhauses jedoch 15 s 8 d [8]. 1 Dutzend *Ofenkacheln* kostete versetzt rund 10 s. Für 5 s bekam man 1 Pfd. *Zinn*. *Tauwerk* wurde nach Länge oder Gewicht verkauft, 1424 [9] 1 Gewichtspfund zu 10 d, 1432 [10] 1 Klafter (= Längenmaß) zu 2 d. Teuer waren die Seile zu den Aufzügen und Flaschenzügen [11]. Der Preis für 1 « großes Seil » schwankte 1444 [12] zwischen 30 - 36 - 93 s.

Mannskleider, von der Stadt als Belohnungen geschenkt, wurden mit 60 - 70 s, die Amtskleider der städtischen Beamten meist mit 100 s ein-

[1] « pierra rossa ».

[2] « Toux de mueson ».

[3] CT. Nr. 131, 1468.

[4] CT. Nr. 131. Francey Chapusat.

[5] CT. Nr. 97. Ponts.

[6] CT. Nr. 138 : « Item a Pierre Ferrers pr. 5 rammes qu il a fait pr. le peilo de la maison de la Singina — 10 s. » Ferrers = Ferreyres oder Ferreres war Steinbruchbesitzer.

[7] CT. Nr. 142 : « Item pr. 7 rammes de fenestres 14 s. » — CT. Nr. 150 : « Item a Pierre Pictet (Zimmermann !) pr. 15 rammes fettes por les fenestres de la Singina... »

[8] CT. Nr. 150 : « Item a Jacob Glaser pr. 15 fenestres qu il a fet en la Singina... » Vgl. CT. Nr. 150, fol. XXIV : « Item a Jacob Glaser pour 577 schibes qu il a mis eis trois fenestres du poile de la secreterie, compte la schibe 8 d... » Butzenscheiben.

[9] CT. Nr. 44 : « pour 18 teises de corda... » ; « pour cordes qui peisont 2 libr. min de ung quintal, la livre pr. 10 d. »

[10] CT. Nr. 59 : « pr. 20 teises de cordes... 1 teise pr. 2 d. »

[11] CT. Nr. 42, 1423 : « a Hensli Rogko pr. 4 *lires* de cordes et 6 chenestro 7 s 6 d. » « ... cordes de *muffles*... » — CT. Nr. 61, 1433 : « a ung compagnon de Payerno pr. una corda de *moffles* qui peise 35 libr. et dimie, la livraz 9 d. »

[12] CT. Nr. 84.

gesetzt, während 1 Paar Hosen als Preis an einem Schützenfest [1] 35 s wert war.

Nahrungsmittel. 1 Schale Salz kostete 1456 [2] 18 s. 1461 [3] kosteten 2 große Käse 20 s. Während des Zollhausbaues zahlte man für 1 Laib Käse 26 s 8 d [4], für 1 Speckseite 30 s [5], für 1 Zieger 14 s [6], also gleichviel wie für einen kastrierten Widder [7], der zum Aufrichtemahl geschlachtet wurde und für dessen Fell man 5 s 10 d löste [8]. Zwei durch Jäger getötete Schafe mußten 1473 [9] mit 40 s entschädigt werden. Das Pfund Schaffleisch galt 1470 [10] 7 d. Für 2 Ochsen, welche die Stadt 1453 [11] dem Marschall von Österreich schenkte, legte sie 30 Pfund aus. Für 1 Mahlzeit der Maurer, welche das Ofenhaus bauten, wurden dem Wirt 8 d vergütet [12]. Dinkel und Roggen waren gleich teuer, das Mütt 33 s [13]. Ein Krug gewöhnlichen Weins, wie man ihn den Fuhrleuten ausschenkte, kam der Stadt 1474 auf 6 d, 1478 auf 10 d zu stehen. 1 Pfund Olivenöl [14] kostete 1 s 8 d, 1 Krug Nußöl 4 s [15].

[1] CT. Nr. 130, 1467. Arbalestiers et canoniers : « Primo pr. une paire de chausses franches que Ülly Hidler gagnast quant les arbelestiers de Berne cy furent — 35 s. » – Larousse p. 176 : « chausse, sorte de caleçon qui couvrait le corps, depuis la ceinture jusqu'aux pied inclusivement, et tenait lieu a la fois de bas et de culotte. — Vgl. H. Gutzwiller, Das Handwerks-Lehrlingswesen in Freiburg i. Ue. im Ausgang des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts. F. Gb. Bd. 47, 1955/56, S. 20.

[2] CT. Nr. 108 B : « ... pr. dues coppes de saul... 36 s. »

[3] CT. Nr. 117 : « ... pr. deux gros furmage — 20 s. »

[4] CT. Nr. 142 B, A bon compte : « ... per la main de Hensli Voegilli pr. ung frumaige 10 gros v. 26 s 8 d. »

[5] « ... pour 1 bacon que l on promist eis Walliser... » D. P. N. 32 bacon = lard, flèche de lard et chair de porc salée. Habsburg, Urbar, Bd. II/2, Glossar : bachen = gemästetes Schwein, Speckseite.

[6] « ... pr. 1 serac ... » D. V. L. 252 serac = Zieger.

[7] « ... pr. 2 chastrans... 28 s. » D. P. N. 116 châtron = chastron, mouton ou jeune boeuf châtré. R. G. R. Im 14. und 15. Jhd. wurden darunter vor allem kastrierte *Schafe* verstanden. — Kastration zur Steigerung der Mastfähigkeit und zur Verbesserung des Fleischgeschmackes. — Kluge 296 : Hammel = verschnittener Schafbock. — Über die Bedeutung der Schafhaltung s. H. Ammann, Freiburg als Wirtschaftsplatz im Mittelalter. FF. S. 191.

[8] CT. Nr. 142 : « de Ulman Tochterman pour dues pele de chastrons qui furent mangies a la Singina quant l on levast la levire de la maison 11 s 8 d. »

[9] CT. Nr. 141. Miss. com. : « a Clewi Cleinpeter pr. 2 chastrons qui ly furent tue sur la chasse de Planfayon ord. p. Mess. — 40 s. »

[10] CT. Nr. 136 B : « ... pr. 38 libr. de cher de chastron... 22 s 2 d. »

[11] CT. Nr. 102 : « a Granser de Beriswil pr. 2 boeufs... »

[12] CT. Nr. 142 : « ... lesquelx compagnons firent le for, a raison de 8 d le *repas.* »

[13] CT. Nr. 142 : « a Heintz Im Grossenried pr. deux muys de spelta et deux muys de segla... 6 libr. 12 s. » (F. Rüegg, F. Gb. Bd. 47, S. 47 gibt als Preis für 1 Mütt Korn 1404 66 s an).

[14] CT. Nr. 141 : « ... oyle d olive... »

[15] CT. Nr. 141 : « ... 3 pot d oyle de noix... »

f) Arbeitslöhne

In den Wirren nach dem Savoyer Krieg (1447/48) [1] war die Frage der Fronarbeit und der Fronfuhren ein wichtiger Streitpunkt zwischen Stadt und Land gewesen. Ursprünglich im Lehensrecht begründete und anerkannte Pflichten der Lehensleute gegenüber den Grundeigentümern [2], waren sie auch der Stadt in den Jahrzehnten, als sie mehr und mehr politische Rechtsnachfolgerin der Lehensherren wurde [3], freiwillig und gutmütig gewährt worden. Aus dieser Übung leitete die Stadt allmählich ein Recht ab und sah ihren Anspruch 1449 durch Herzog Albrecht geschützt [4]. Sie machte davon Gebrauch für Wegverbesserungen, Arbeiten an Flußverbauungen (Schwellen an der Saane im Weichbild der Stadt) und vor allem für den Transport von Eichen, Bauholz, Brückenbalken, Brückenladen, Brunnenröhren, Tuff, Sand und Steinen, die bei Bauvorhaben von allgemeinem Interesse benötigt wurden. Für kleinere Unternehmen wurden die privaten Fuhrhalter, der Wagen des Spitals oder auch einzelne Bauern mit leistungsfähigen Zugtieren und starken Wagen berücksichtigt und zu festen Preisen entlöhnt. Waren aber große Mengen zu führen, so wurden Bauern in der nötigen Anzahl aus den Landpfarreien, in deren Nähe sich das Material befand, durch Weibel [5] aufgeboten. Als Anerkennung erhielten die Bauern für jede Fuhr [6], unbekümmert um die Länge des Weges und die Last der Arbeit, einen Krug Wein [7] oder den Gegenwert von 6 d,

[1] Castella, S. 112. F. B. Oe. S. 37, 43.

[2] Hisley, S. 300 : Des droits seigneuriaux. S. 311 : La corvée. « ... tout service de corps et tout ouvrage effectué par le moyen de bêtes de somme ou de trait, une ou plusieurs fois par année, au jour fixé par le seigneur. Ces *travaux gratuits* et *forcés* étaient dus non seulement par les hommes, mais encore par les animaux, tant pour la culture des terres du seigneur que pour les *charrois*, les *constructions*, les *réparations*, etc. » — Vgl. J. Niquille, L'Hôpital Notre-Dame à Fribourg, S. 116.

[3] Abwertung der Lehensherren zu bloßen Zinsherren ; territoriale Entwicklung des ursprünglichen Stadtstaates durch Übernahme der politischen Rechte von jenen Bürgern, welche Grundeigentümer waren. Vgl. A. L.

[4] F. B. Oe. S. 56, 170, 204, 210.

[5] z. B. CT. Nr. 134, 1469 : « a Jehan Salo pr. 1 journee tramis sur le pays a cause des charreys des chagnoz 5 s. » Vgl. F. Rüegg, Zum « Fuhr-Rodel » von 1753. Beiträge zur Heimatkunde, XXVI. Jhg. 1955. Verkündigung des « General-Mandats belangend die Erhaltung der Landstraßen » durch die Pfarrer « ab der Canzel ».

[6] Für Fronfuhr braucht der Seckelmeister die Ausdrücke « aminar per riedo », oder « pour son riede », nach 1483 « ze karren », « har ze führen » oder « für Fuhrungen ». Ein Schreiber führte Aufsicht über die Leistungen. CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Jacob Lombard ayant la commission des *charreys* qui se font pr. la ville p. les gaigneurs a *Ryedo*... 60 s. »

[7] z. B. CT. Nr. 130, 1467, Platerons. S. 36 : « a plus. gaignieurs des peroches de

nach dem Burgunderkrieg von 10 d, später wieder von 6 d. Bei der Errichtung des Zollamtes Sensebrück kam dieses Herrenrecht ausgiebig zur Anwendung. Aber vielleicht war die unbezahlte Arbeit, welche von den Bauern der Umgebung gefordert wurde, die Voraussetzung zur späteren Vergünstigung, welche darin bestand, daß sie keinen Brückenzoll zahlten [1], sondern gegen die Entrichtung des « Brüggsommers » [2], einer jährlichen Abgabe von 1 Mäß Dinkel oder 2 s, beliebig oft die Brücke benützen durften, sofern es zu privaten, und nicht zu Handelszwecken geschah. In den Genuß des Vorteils [3], Brüggsommer statt Zoll zu bezahlen, gelangten die Einwohner der Pfarreien Ueberstorf, Wünnewil und Bösingen, sowie die von Schmitten und Umgebung, aber auch jene der bernischen Pfarrei Neuenegg [4]. Daß dieser Vorzug den Neueneggern geschenkt wurde, ist nicht anzunehmen ; wahrscheinlicher ist, daß sie ihn durch freiwillige oder von der bernischen Obrigkeit empfohlene Leistungen in Form von Arbeit und Fuhrungen erworben haben.

Fuhrrodel aus dieser Zeit sind uns keine überliefert, so daß wir über Namen und Herkunft dieser Bauern nichts vernehmen. Hingegen erfahren wir, bei welchen Wirten sie einkehrten, und welche Summen die Stadt für ihren Wein auslegte. Den Landleuten, welche die Eichen im

Trevaul, Rechthalten, Marlie, Espendes, Plaselb et Arconcie qui ont *admene par riedez* 784 platerons... 6 d per *riede*... » — CT. Nr. 142, 1473 : « ... enclos 14 libr. 10 s pr. le vin que l oste a donne ez gaigneurs qui ont fet lour *Riede* audit ediffice...» CT. Nr. 152, 1478 : « Item a Willi de Garmanswil por les pot de vin qu il a vallu eis gaigneurs qui ont fet les *charreis* pour la grange de Sengine qui se sont assomes a 480 charreis compta ung chestun de leurs 1 pot, le pot pour 10 d — 20 libr. » — CT. Nr. 163, 1484 : « Item denselben 38 dorffmannen (us Rechthalten, Spins und anderen Kilchschpilen haben gefürt 300 brugghöltzer) für ir *furungen* ein ieklichi 6 d gerechnet — tut 19 s. » — BLAVIGNAC S. 9 : « charroi de matériaux fait avec un char de campagne appelé riede. Er führt die Wörter « riedo » und « riede » zurück auf « char à ridelles » = char à échelles = Leiterwagen, wie sie früher für alle Arten von Transporten gebraucht wurden.

[1] Vgl. L. S. VON TSCHARNER, Rechtsquellen des Niedersimmenthals, S. 75, zit. nach VON RODT. Zollfreiheit der Niedersimmenthaler auf der Kanderbrücke am Zwieselberg laut Ratsbeschluß von 1540, weil diese Landleute 500 Pfd. an die neu erbaute Brücke gesteuert hatten.

[2] Angaben über Brüggsommer, Brugg-garben, Brugghafer, Bruggenmäß an andern Orten s. VON RODT, S. 86.

[3] Wie sehr diese Einrichtung nach der Glaubensspaltung, als der « kleine Grenzverkehr » beinahe aufhörte, als sinnlose Belastung empfunden wurde, läßt sich aus RQ. V. S. 361-364 ableiten.

[4] Der Brüggsommer wurde nicht nach Köpfen oder Häusern, sondern nach Feuerstätten gerechnet. In den Urbaren des Zollamtes von 1633 und 1738/40 finden sich Rodel mit den Namen der Pflichtigen.

Bodenholz *fällten*, hat Hans Brülhart, Wirt in Ueberstorf, für 110 s [1], Ulli Hidler, Wirt an der Sense, für 50 ½ s [2] Wein ausgeschenkt. Beim *Führen* der Eichen und Tonruten stärkten sich die Fuhrleute auf halbem Weg beim Wirt Heini Kündigo in Wünnewil für 44 s. Nicht mit Münze, sondern mit Wein im Wert von 60 s wurden auch die Gesellen entlöhnt, welche nach der Vollendung der Brücke die Holzabfälle auf der Matte zusammenräumten. Die übliche Bewirtung genossen die Bauern 1472 auch nach Weg- und Schwellenarbeiten [3] bei Petermann Zimmermann, dem neuen Wirt « an der Sensen » ; jene, welche den Weg bei Berg ausgebessert hatten, beim Wirt Hensli Oeden in Schmitten [4], andere, die zwischen Lustorf und Menziswil gearbeitet hatten, bei Heinz Weber, Wirt in Düdingen [5].

Für die beiden Wagen des Liebfrauenspitals [6], welche die großen Werkzeuge zum Brückenbau von der Stadt auf die Baustelle und wieder zurück führten, mußte je 1 Pfd. im Tag bezahlt werden. Heinz von Linwil erhielt für eine Fuhr nur 4 s [7], während man für den zweispännigen Wagen, mit dem Jehan Burnet zuerst Kalk, dann den Zollstock brachte, und auf der Heimfahrt Flaschenzüge, Taue und den Koffer von Meister Hans Stechli mitnahm, 8 s im Tag gab [8]. Die Mitfahrer Bendicht Kilchberg und Petermann des Granges erhielten 3 s im Tag ; Richard Mut und Nicli de Broch verdienten in gleicher Eigenschaft 2 ½ s Taglohn.

Wie zu erwarten, wurde auch die eigentliche Handwerksarbeit, sowohl der *Zimmerleute* wie der *Maurer*, im Taglohn verrichtet. Dabei zeigen sich Abstufungen, die weniger in der unterschiedlichen Verantwortung für das Werk als in der Schwierigkeit und Gefährlichkeit der

[1] CT. Nr. 134 : « Item a Hanns Brulhartz l oste de Ybristorff pour les despens p. les proudomes qui *abatirent* les dit chanoz — 110 s. »

[2] « Item a Ully Hidler, hoste de la Singina pour despens fait enchie luy p. les compagnions qui abbatirent les chagnoz 50 s 6 d. »

[3] CT. Nr. 139 : « ... despens fait enqui mesme quant l on a melliore les *chemins* et quant on a fait les *basties* sur la Singine... »

[4] «. . . l oste des Favargez... »

[5] « Lutstorff »... « Mentziswil »... « Heintz Webers ». In CT. Nr. 113, 1459 : « Hentz Webers de Duens ».

[6] « Item eis deux cher de l ospitaul pr. 4 j. ... 4 libr. »

[7] « Item a Heintz von Linwil por menar certains engins atoz son cher 4 s. »

[8] « Item a Jehan Burnet pr. 1 j. de son cher a 2 chevaulz menar chaulx a la Singina et pr. remenar dix enqui le liet de Meister Hans, auxi les moffles et les cordes 8 s. » — Das Wort « liet » war in keinem Nachschlagewerk zu finden, könnte aber am ehesten die gleiche Bedeutung haben wie *laie*, 1. coffre, 2. tiroir, boite, deutsch Lade, mit dem *laiette* (XIV.-XVI. Jhd.), tiroir verwandt ist (D. A. F. S. 374). D. P. N. S. 324 kennt *layette*, étagère, tiroir, petit meuble à tiroir...

Verrichtung begründet scheinen. Für das Zerkleinern der Eichen, das Zurüsten der Tonruten, die Ausbesserung der Straße betrug der Taglohn 4 s. Gleich bezahlt wurden einigen Zimmerleuten auch die Bereitstellung und das Versetzen der Brückenbohlen, während Hilfsarbeiter dafür nur 3 s 4 d erhielten. Für die Arbeit im Flußbett jedoch, für das Erstellen des Baugerüstes (« Vorbruck »), das Einrammen der Pfähle zu den Jochen und Widerlagern, das Binden der Joche, das Legen der Tonruten, das Aufrichten des Oberbaues mit dem Dachstock erhielten sie im Tag 5 s. Im Lagerschuppen und an der Winde bekam man 3 oder 4 s. Für die Verschalung der Brücke wurde teils 4, teils 5 s berechnet, ohne daß der Grund für die Verschiedenheit ersichtlich ist. Die Anfertigung des Fallgatters (Grendel) brachte 4 s 2 d im Tag ein, hingegen die Einrichtung von Krippe und Barren im Stall des Wirtshauses 5 s.

Auffallend ist, daß der Stadtzimmermann und sein Vorarbeiter den gleichen Taglohn hatten wie ihre Gesellen. Besonders Stechli scheint damit angesichts seiner schweren und verantwortungsvollen Aufgabe schlecht entlöhnt, umsomehr als er keine Anerkennungszulage erhielt. Das Rätsel löst sich, wenn man seine Anstellungsbedingungen berücksichtigt. Als hauptamtlich bestellter Stadtzimmermann erhielt er eine der höchsten Besoldungen jener Zeit [1], was für seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, aber auch für die Hochschätzung durch den Rat spricht. Sie setzte sich ab 1452 zusammen aus einem festen Gehalt von 6 Gulden (= 9 - 10 Freiburgpfund) [2] je Vierteljahr, einer freien Wohnung [3] und

[1] 1453 (CT. Nr. 102) bezogen die Stadtschreiber Jacob Cudriffin und Peter Falk je 10 Pfd. im Vierteljahr, ebenso der Ziegler, Meister Cunrat ; 1460 (CT. Nr. 116) meistre Jehan, meistre de l escole 10 Pfd. 8 s 4 d, Meister Hans der Scharfrichter 6 Pfd. 10 s.

[2] CT. Nr. 88, 1446. S. 89 : « Item a Meister Hans chappuis 7 flor. et dimie vs. 10 libr. 10 s. » — CT. Nr. 99 B, 1452. Temperes de caresma. « a Meister Hans pr. ses temperes a cause de la lettre (neuer Anstellungsvertrag) que l on ly hay fait... 6 flor vs. 9 libr. » 1456 (CT. Nr. 107) galten 6 Rheingulden 10 Pfd., von 1467 an (CT. Nr. 130) 10 Pfd. 10 s. — Dieser Anstellungsvertrag ist nicht erhalten, vgl. aber Verträge mit andern Handwerkern in R. D. V. S. 111, mit dem Armbruster Fritzmann von Worms (1397) ; R. D. VI. S. 7, mit dem Büchsenmeister Hanso Greffy von Freiburg (1401) ; S. 138, mit dem Armbruster Peter von Kentzingen (1409) ; S. 148, mit dem Büchsenmeister Simon Zinkfeld von Mainz (1410). — S. 150, mit dem Büchsenmeister Rudolf Metzer von St. Gallen (1410) ; R. D. VII. S. 109, mit dem Juden Ackin von Vixou als Stadtarzt und Chirurg (1420) ; R. D. VIII. S. 39 mit Klaus Merckli als Ziegler am Stadberg (1434).

[3] 1452 (CT. Nr. 100) und 1453 (CT. Nr. 102) hatte der Seckelmeister für seine Jahresmiete beim Wirt Hensli Thüremberg (1459 CT. Nr. 113 als Wirt « zum Engel » bezeugt) 7 Pfd. auszulegen ; nach seiner Rückkehr vom Krieg gegen die Türken kostete seine Miete 5 Pfd. ; von 1460 (CT. Nr. 116) bis zu seinem Tode

alljährlich einem Dienstkleid [1], beides zu je 100 s gerechnet, während sein Gehilfe, der 2. Stadtzimmermann Marmet Bollion [2] vierteljährlich 20 s (= 1 Pfd.) Barlohn, jährlich 100 s für einen Rock, und daneben für jede Arbeit den Taglohn bezog. Stechlis Taglohn ist deshalb als Zusatz zu seiner Besoldung zu verstehen, begründet durch eine außergewöhnliche, außerhalb der Vertragspflichten übernommenen Aufgabe, dazu vielleicht Vergütung der Tage, an welchen er außerhalb der Stadt arbeitete [3].

Im Vergleich zur Zimmerei, war die *Sägerarbeit* gering entlöhnt. Einen

wohnte er um den gleichen Preis in einem Hause in der Au (CT. Nr. 132), das dem Seckelmeister und Ratsherr Ulrich Stunki gehörte.

[1] CT. Nr. 100, 1452 und folg. « Robes des officiers : Item a Meister Hans le maistre chappuix 100 s. »

[2] Er hatte 1443 den Zug nach Bresse als Berittener mitgemacht (A. Büchi, Chronik des Nicod du Chastel), 1445 wohnte er mit Frau und einem Kind im Spitalquartier (A. Büchi), das er von 1450-1475 im Rat der 200 vertrat (Besatzungsbuch Nr. 1). Ab 1438 war er Torwächter am Platztor, wofür er vierteljährlich 10 s erhielt. Von Beruf Zimmermann arbeitete er jahrzehntelang im Dienste der Stadt, von 1444 an als einfacher Zimmermann, von 1446-1451 als Brunnenmeister, ab 1454 als zweiter Stadtzimmermann, von 1455-1460 als Baumeister (maisonnarre), dann bis 1474 als Gehilfe von Meister Hans Stechli. Bürger wurde er 1457 auf einer Walke im Galterntal, die dem älteren Johann Aigre gehörte. (Besatzungsbuch Nr. 1, Gr. Bürgerbuch Nr. 2 [Ammann], einschlägige CT.). — Beim Brückenbau trat er nur insofern in Erscheinung, als er die geeigneten Eichen anzeichnete und während zweier Tage die Schlagarbeiten überwachte (CT. Nr. 134, 1469) : « Primo a Marmet Bollion, chapuis de la ville pr. dues j. ez boz quant l on abbatist les chagnoz — 8 s. »

[3] Vgl. dazu zwei Arbeitsverträge bei deutschschweiz. Brückenbauten, wobei Bezahlungen nach Einzelleistungen oder eine feste Endsumme vereinbart wurden, der Unternehmer aber einen Teil der Baustoffe und Arbeiter auf eigene Kosten zu stellen hatte. 1. 1406 verpflichtete sich Hans von Basel vertraglich, die Aarebrücke in Aarau unter folgenden Bedingungen zu bauen : Ein Joch, abgebunden und mit Bügen versehen, soll mit 8 Pfählen geschlagen werden. Diese sind *so tief einzurammen, als es der Boden des Flußbettes gestattet.* Für jedes geschlagene Joch erhält Meister Hans 32 Pfd. und einen Rock. Das Holz liefert die Stadt auf den Bauplatz. Er hat es in seinen Kosten zuzurüsten und muß die auf den tansbomen (Ansbäumen) liegenden Deckladen liefern. Zum Einrammen der Pfähle verspricht die Stadt Hilfe mit ihrer Mannschaft. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, 1895. 2. 1511 ging der kurz zuvor von der Stadt Basel als Stadtwerkmeister Zimmerwerks angestellte Martin Tischmacher einen Vertrag zur Erneuerung der Rheinbrücke ein. Es wurden ihm dafür 830 Gulden (902 ½ Pfund Basler Währung), 30 Säcke Korn und 20 Saum Wein zugesprochen. Alles zu verbauende Holz hatte er selbst zu besorgen (Pfähle, Binder, Thonnbäume und Flecklinge = Brückenladen). Die Stadt übernahm nur das Gerüstholz und alles Eisenwerk, auch Ketten, Kloben, Seile und Rollen und versprach beim Flößen des Holzes zu helfen. Nach dem Anstellungsvertrag bestand seine Besoldung aus 12 Pfd., 3 Pfund zu jeder Fronfasten, dazu jährlich 4 Pfund *für einen Rock in den Farben der Stadt,* sodann Behausung und Brennholz, ferner bei Arbeit am Stadtwerk 4 s Taglohn. Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 9, S. 347.

Tag lang Eichenholzzapfen [1] zu sägen brachte nur 2 ½ s ein. 15 Bretter zu sägen kostete 9 s 7 d. Gelegentlich wurde auch nach Arbeitsgängen gerechnet: 1 Schnitt [2] kostete 1471 8 $^1/_3$ d, 1474 10 d. — Der *Küfer* [3], der an die Sense reisen mußte, um den großen Schlegel zu binden, erhielt für Reise, Arbeit und Reifen 8 s, der Binder von Murten und der Schmied von Laupen für die gleiche Verrichtung je 2 ½ s.

Die bekannten städtischen *Steinmetzen* [4] erhielten gewöhnlich 5 s Taglohn, während einiger Tage jedoch, wohl wegen besonderer Schwierigkeiten (vielleicht Arbeit im Wasser), 6 s, indessen andere, nicht mit Namen angeführte, vielleicht fremde Maurer [5], 4 s bekamen. Handlanger [6] und Pflasterknecht [7] arbeiteten für 3 s. Gleich entlöhnt wurden die Hilfsarbeiter des *Dachdeckers* [8]; er selbst bezog 4 oder 5 s. Für seine Mühe als *Schwellenmeister* verdiente Heinz Bagenwil gleichviel wie als Zimmermann, nämlich 5 s [9].

Die allgemein übliche und auch in Freiburg oft verbürgte *Zugabe* zum Lohn in Form einer kleinen Feier nach dem Schlagen der Joche [10] ist hier nicht eigens erwähnt, scheint aber in der Zahlung von 11 Pfd. 16 s an Uli Hidler eingeschlossen zu sein [11]. Angaben über Vergütungen für Reise- und Unterkunftskosten oder für Behandlungskosten verunfallter Arbeiter fehlen in den Brückenrechnungen [12].

[1] « Pr. 1 j. d ouvrier pr. *raissier* les chagnoz por faire *chevillies* — 2 s 6 d. » Larousse S. 180: cheville = morceau de bois ou de metal pr. boucher un trou ou faire un assemblage. Reclam: Pflock, Bolzen, Stift, Nagel, Holznagel.

[2] « ... passez de raisse... »

[3] « relierre », Faßbinder.

[4] « maistre Antoine le matzon », « Nicod Hardi, Perrin Cristin ».

[5] « a 2 aultres maczons avec lui... »

[6] « Pr. 19 j. de manovres ». « A un autre ovrier pr. 3 j. a arrocher et traire arena 9 s. »

[7] « a un pflasterknecht pr. 5 j. a broyer et a porter mortier 15 s. »

[8] « a Pauly le cruvessarre... »

[9] « a Heintz Bagenwil pr. 5 j. a la Singina a la bastia 25 s. » — « a Bagenwil pr. 5 j. quand les gaignieurs firent les basties 25 s. »

[10] z. B. CT. Nr. 60, 1432. S. 55: « Item pr. loz vin d ung chascon chevallet per marchief fait avec lour (Johan Schoubo et Warguerel) per chascon chevallet, 50 s pour ung chappiron 7 libr. 10 s. » — CT. Nr. 119, 1462: « a la Loifferlina pour despens fet p. les chappuis et aultres ouvrers quant l on leva le chevallet dou pont — 23 s 4 d. »

[11] « Item a Uly Hidler pr. despens fait a la Singina durant ce que l on a fait le pont tant par les *ouvriers*... »

[12] Vgl. CT. Nr. 77, 1441. Miss. com.: « a Jaquet Johannyert, chappuis, en aitaire de *megier* sa chambe laquel il se rompist en l ouvra de la ville ord. p. Mess. — 108 s 9 d. » — Vgl. auch J. Niquille, Les premières institutions sociales. FF. S. 230/255.

Bei Arbeiten in der Stadt, die im Taglohn ausgeführt wurden, war die Auszahlung nach Erfüllung des Auftrages oder, bei längerer Dauer, jeden Samstag üblich. Hier war dies nur bei den Maurern und Dachdeckern möglich, die, wie es scheint, am Samstag in die Stadt zurückkehrten. Mit den Zimmerleuten hingegen wurde alle 2 - 3 Wochen, im Herbst nur allmonatlich abgerechnet. Ihre Lohngelder wurden ihnen nicht vom Seckelmeister ausgehändigt, sondern gingen durch die Hände von Willi Techtermann und Jakob Lombard [1].

g) *Kostenzusammenstellung*

Über die Auslagen führte der Seckelmeister, wie für alle außerordentlichen Unternehmungen, Rechnung in einem besonderen Kapitel, das die Überschrift trägt : Mission pour le pont de la Singina. Die Ausgaben verteilen sich über die Jahre 1469-1472 [2], und betreffen Arbeit und Material für die Brücke, aber auch Wegverbesserungen, Schwellen und Flickarbeit an der Herberge. Jedoch sind die Kosten für den Erwerb des Bodenholzes und der Matte an der Sense nicht hier, sondern früher unter Verschiedenem (Mission communaul) eingetragen.

Die Zusammenstellung der Aufwendungen laut « Missions pour le pont de la Singina » zeigt folgendes Bild :

CT. Nr. 134	2. Halbjahr	1469	66 Pfd. 11 s 6 d	
CT. Nr. 135	1. »	1470	97 Pfd. 12 s	
CT. Nr. 136	2. »	1470	532 Pfd. 2 s 8 d	
CT. Nr. 137	1. »	1471	30 Pfd. 18 s	
CT. Nr. 138	2. »	1471	60 Pfd. 14 s 4 d	
CT. Nr. 139	1. »	1472	16 Pfd. 16 s	
	Gesamtausgaben :		807 Pfd. 14 s 6 d	

[1] Man darf dies aus Vorschußzahlungen schließen, die durch Willi Tochtermann an Zimmerleute überbracht wurden. — CT. Nr. 135 B, letzte Seiten : « Item a Willi Tochterman pour delivres es chapuis qui font le pont de la Singina. » Er nennt folgende Empfänger : Falk, Ully Schüzs, Ully Müller, Hans Danner, Cristan Brocher. « A Michel Krummo sur les platerons du pont de la Singina. » — Zahlungen durch Mittelsmänner finden sich auch in den Rechnungen für das Zollhaus : CT. Nr. 142 B, 1473, a bon compte : « a Jantzli Zimmermann pr. 6 j. escarra marrin et tschivron *per la main* de Peterman Zimmermann. » — « a Snewlis... *p. la main* dudit Peterman. » — « A Balmer le moneir de la Singina p. la main de Heintz Im Großenried sus les lans qu il a raissie pr. le pont de la Singina. » — « ... mais p. la main de *Jacob Lombard* sur 30 doz. de lattes... » — « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina sur son salaire de la garda de la Singina per la main de Jehan Hirser... » — « Item ou crosiour per la main de Peterman Zimberman l oste de la Singina. »

[2] CT. Nr. 134-139.

Zieht man davon die Leistungen für Arbeit aus, so ergeben sich folgende Zeiten und Kosten:

Zimmerleute	1770 ½	Arbeitstage	=	417 Pfd.	8 s	
Maurer	39	»	=	8 Pfd.	2 s	
ihre Handlanger	28	»	=	4 Pfd.	3 s	6 d
Dachdecker	28	»	=	6 Pfd.	15 s	
seine Handlanger	44	»	=	6 Pfd.	12 s	
bezahlte Fuhrleute	20	»	=	4 Pfd.	14 s	6 d
Arbeitstage:	1929 ½	Löhne	=	447 Pfd.	15 s	

h) Rekonstruktionsversuch (Abb. IX, S. 38)

Wenn es von dieser ersten Brücke jemals Pläne oder Bilder gab, so haben sie die Zeiten nicht überdauert. In den Rechnungen fehlen Angaben über Länge und Breite, Zahl der Joche, Zahl der Pfeiler im einzelnen Joch usw., so daß zum vornherein verzichtet werden muß, über die Baumasse etwas Sicheres auszusagen. Höchstens darf man für die Länge, aus den Bodenverhältnissen bei der heutigen Zufahrt von Neuenegg vermuten, sie sei annähernd gleich gewesen wie bei der steinernen Brücke von 1598 und bei der Eisenbrücke von 1893 [1]. Indessen erwähnen die Rechnungen mancherlei Einzelheiten, welche nach Vergleich mit alten Holzbrücken [2] und bei Kenntnis der Grundsätze, die im Holzbrückenbau bis in die Neuzeit galten [3], wichtige Schlüsse für die Bauart gestatten.

Die erste Sénsebrücke war eine gedeckte *Pfahljochbrücke* aus Eichenholz. Die *Pfähle* [4], an ihrem zugespitzten Ende durch einen eisernen Pfahlschuh [5] geschützt, waren mit dem « Schlegel » [6] tief in den Boden eingerammt worden. Sie waren über dem mittleren Wasserspiegel in

[1] Sie ist nach Messungen von Hrn. Noth Josef in Sensebrück, dem hier für seine Mühe bestens gedankt sei, ohne Auffahrten 69 m lang und hat eine Fahrbahnbreite von 4,80 m.

[2] VON RODT; W. LAEDRACH; BRUNNER; KILLER; persönliche Besichtigungen.

[3] Sie sind zusammengefaßt im Reglement der Schweiz. Genietruppen von 1910 « Flußübergänge mit Notmaterial », das mir Hr. Josef Stoll, Bauunternehmer in Ueberstorf, geschenkweise überlassen hat. Auch ihm besten Dank!

[4] fiches, fisches. Im « Zollrodel zuo Gümminen », S. A. B.: schwir; entsprechend unserem Mundartwort « Schwürre » für einen Zaunpfahl.

[5] « soule ». Vgl. Gümmenenbrücke von 1529 lt. Zollrodel: « Es sind auch alle schwir mit guoten, großen ysinen schuchen an schinnen und spitz vier schuch lang versichert, bewart und beschlagen. »

[6] « malliet ».

verschiedenen Höhen durch Querhölzer [1] verbunden und durch einen über ihre Köpfe gelegten Balken [2] zum Joch [3] vereinigt. Vor dem obersten Tragpfeiler eines jeden Joches und an dessen Kopf angestützt pflegte man einen gegen die Strömung vorspringenden Pfahl einzuschlagen, damit er Eisschollen breche und den Stoß herantreibender Bäume auffange [4]. Die Zahl der Joche war abhängig von der Länge der Brücke und den Spannweiten der Lagerbalken [5]. Je stärker die Strömung, desto mehr Pfähle benötigte das einzelne Joch [6]. Hier waren es wahrscheinlich 3 Joche zu 7 Pfählen [7]. Bei 3 Jochen, auf die angenommene Länge verteilt, wurde der Strömungsquerschnitt kaum beeinträchtigt, und es ergaben sich mittlere Spannweiten. Über die Holme weg zogen die *Streckbäume* [8], die nicht angenagelt, sondern mit eichenen Zapfen [9] befestigt waren. Auf der Oberseite der Holme und auf der Unterseite der Längsbalken waren gegenüberliegende Löcher gebohrt, in welche die

[1] In deutschschweiz. Urkunden « Schragen » genannt. Vgl. CT. Nr. 126, 1466 : « a Hensly Schnewly de Elswil pr. 4 lan de chanoz desquels l on ha connd (?) les joux des pon — 20 s. » — CT. Nr. 166, 1485 : « Bruggen. Stebler die pfyler an der bruggen ze binden 5 s. »

[2] Holme. CT. Nr. 60, 1432 braucht dafür das Wort chappiron = Kappe, der « Zollrodel zuo Gümminen » das Wort « Überzug ».

[3] Les *joux*, von lat. jugum wird hier am häufigsten gebraucht. CT. Nr. 60, 1432, und Nr. 90, 1447 verwendete auch das Wort *chevallet* = Pferdchen, Bock. Vgl. « Flußübergänge », *Bockbrücken*, auf stehenden, nicht eingerammten Unterstützungen. (Unser Turngerät Pferd vermittelt eine gute Vorstellung von der statischen Aufgabe eines Joches.) Auch das Wort *arche* bezeichnete anfänglich ein hölzernes Brückenjoch, wurde aber später ausschließlich für steinerne Brückenbogen benützt. CT. Nr. 57, 1431 : « L arche de touff qui est dessoubs le pont de Sain Johan. »

[4] VON RODT, S. 101 nennt sie Stichholme oder Eissporen. CT. Nr. 125, 1465 : « a Uly Claus von Wengliswil pr. 1 piece de bois pr. faire ung *ischboum* ou chevalet du pont du meyten 6 s » (Eisbaum an der Mittleren Brücke).

[5] Die Maggenbergbrücke von 1432 an Stelle der heutigen Bernbrücke zählte 3 Joche (CT. Nr. 60), die Seebrücke bei Rapperswil von 1358 188 Joche (BRUNNER). Die Spannweiten betrugen bei der Seebrücke 7 m, bei der Rheinbrücke von 1225 in Basel bis 16 m, bei der Neubrücke unterhalb Bern (1535), bei der Gümmenenbrücke (1570) und bei der Bernbrücke in Freiburg (1600-1653) 22-23 m (BRUNNER, KILLER).

[6] Die Joche der Brücke in Aarau (1406) wurden von 8, jene der Basler Brücke (1511) von je 15 Pfählen gebildet.

[7] Dazu paßt die Buchung in CT. Nr. 172, 1488 (nach der Zerstörung der ersten Brücke) : « den Zymmerlüten 21 ysen schuch von den pfylern us der Sensen ze ziehen 5 Pfd. 5 s. »

[8] « Tonruten ».

[9] « ... raissier les chagnoz por faire chevillies... » Vgl. « Flußübergänge » S. 45. S. Abb. Nr. VI.

Zapfen eingepaßt worden waren. Vielleicht waren auch die Holme auf den Pfahlköpfen aufgezapft. Sattelhölzer beidseits der Joche halfen mit, die Last zu tragen. Da es sich um eine Brücke mittlerer Größe handelte, wird man nicht mehr als fünf Tonruten nebeneinandergelegt haben: einen Mittelbalken, beidseits davon die Geleise- und zu äußerst die Randbalken [1]. Am Ufer ruhten die Streckbalken auf dem Widerlager [2]. auch *Landfeste* genannt. Es bestand zur Hauptsache aus der Landschwelle, einem mächtigen, längs des Ufers eingegrabenen Balken, der durch eine Doppelreihe von Pfählen gesichert war. Die Landfeste am bernischen Ufer zeigte die Besonderheit, daß sie gemauert war. Die Brücke überquerte nicht die ganze Talbodenbreite, sondern nur den Wasserlauf, der hier dem linken Abhang entlang zieht. Daher mußte das rechte Widerlager, wenn die Brücke wagrecht liegen sollte, gehoben werden. Es war zu befürchten, daß es bei Wassergrößen mitsamt seiner Anfahrt gefährdet werde. Man versuchte der Gefahr vorzubeugen, indem man das über der Au liegende, wohl auch gepfählte Widerlager einmauerte. Der Höhenunterschied, der dadurch zwischen Bau und Zufahrtsstraße entstand, wurde durch eine Auffüllung mit einer gemauerten, gewölbeförmigen Aussparung überbrückt [3]. Man verringerte damit die Angriffsfläche und ließ dem Wasser, wenn es die Au überflutete, einen Durchtritt.

Quer auf den Streckbalken lagen die Brückenladen [4], dicke eichene Bohlenbretter, welche die *Fahrbahn* bildeten. Zum Schutz gegen Abnützung war sie mit Erde belegt [5].

[1] « Flußübergänge » S. 43. Streckbalken.

[2] « Flußübergänge » S. 40. — Vgl. Abb. Nr. V. — Vgl. LAEDRACH S. 13. Brücke von Hasle-Rüegsau (1839) : « Die Widerlager wurden auf beiden Ufern über einem Pfahlrost von je 120 Pfählen errichtet. Die äußern Pfahlreihen bestanden aus Eichen, die inneren aus Weißtannen von 8 Zoll Dicke und 15 Schuh Länge. . . . Über ihnen folgte ein eichenes Balkenwerk, und erst auf dieses wurden die Jurakalkquader des Widerlagers gelegt. »

[3] 5 Steinmetzen mauerten während 33 Arbeitstagen an diesem Gewölbe, « a la voltetta oultre le ru ». Auch bei der Bernbrücke in Freiburg führt die linksseitige Einfahrt, die in fester Verbindung mit dem Widerlager steht, über ein Mauergewölbe, welches als Durchgang und bei Hochwasser als Stauungen verhütender Durchlaß dient. Vgl. die Brücke von Büren an der Aare (1821), wo die rechte, gemauerte Landfeste einen gewölbten Durchgang für einen Uferweg aufweist.

[4] « platerons », Flecklinge.

[5] « . . . panniers de terre pr. emplir sur le pont. . . » — Früher scheint man dazu Tannreisig verwendet zu haben, ähnlich wie man heute noch Knüppelwege damit belegt. Vgl. PH. VON SEGESSER, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern I, S. 420, zit. nach VON RODT : Der Zöllner verpflichtete sich. . . die Brücke in ihrer ganzen Länge « ze ströwent und mit Ströwhölzer in Eren zu halten ».

Der *Oberbau* [1] bestand aus einem Fachwerk von Eichenbalken, die, auf den Widerlagern und Jochen abgestützt, den Unterbau beschwerten und die Festigkeit erhöhten. Da in dieser Zeit die Spreng- und Hängewerke [2] aufkamen, war die Anordnung der Balken auch hier vermutlich so gewählt, daß sie beim Tragen der Fahrbahn mithalfen. Dafür sprechen die lange Zeit, die zur Errichtung des Oberbaues benötigt wurde, und die Benennung « behenki » in CT. 136 B. für den Oberbau [3]. Er trug einen Dachstuhl mit einem tief herabhängenden Satteldach, das unterschindelt [4] und mit Flachziegeln [5] gedeckt war. Stirndächer mögen die Einfahrten geschützt haben. Die Seiten trugen, teils zur Sicherheit der Benützer, teils als Wetterschutz, eine Bretterverschalung [6] mit Aussparungen für die natürliche Beleuchtung des Innern. Ein Fallgatter [7], vielleicht in der Mitte, vielleicht an der freiburgischen Einfahrt, neben welcher der Zollstock [8] stand, ermöglichte den Abschluß der Brücke.

Man darf sich verwundern, daß Freiburg zu dieser Zeit eine Brücke baute, deren Spannungen nur auf Holzjochen ruhten. 1461 hatte Bern die neue Nydeckbrücke auf steinerne Pfeiler gesetzt [9]. In Freiburg wurde schon 1409 das Fundament eines Brückenjoches in Stein gebaut [10].

[1] CT. Nr. 136 : « la ramire du tef ».

[2] LAEDRACH S. 5 : « Im 15. Jahrhundert entstanden nun die ersten Spreng- und Hängewerke. Die älteste erhaltene derartige Brücke im Bernbiet ist die Neubrücke bei Bern aus dem Jahre 1535. » — BRUNNER : « Ein schief gestellter Pfosten ergab die *Sprengstrebe*. Aus dem Sprengwerk entwickelte sich der durch einen Stabzug verstärkte Balken, das *Hänge*werk. » S. Abb. VII u. VIII. « Die Luzerner Kapellbrücke von 1333 zeigt noch die ursprüngliche Konstruktionsart ... einfache Balkenlager ohne jegliches Spreng- und Hängewerk. »

[3] « ... quant le pont fust chavone de battre et le *behencki* fust encommence... » Im Urkundenbuch der Stadt Basel, 9. Bd. S. 347 wird « gehenck » im Sinne von « Hängewerk » gebraucht : « ... soll er das gehenck, so in der mitte (zwischen zwei Jochen) stan wird, bede, das vorder und das hynder (vord. und hint. Hängebalken), mit guten starken bömen und die befeldung der gehenk zum allerbesten machen... »

[4] « encello », die Schindel.

[5] « tiolla plata » = Flachziegel ; tiola coppa = Firstziegel.

[6] « mantellement ». Für die Zeichnung wurde die Verschalung in der Form einer Brustwehr gewählt, weil sich diese Art der Verkleidung bei jenen erhaltenen Brücken findet, welche der unsrigen zeitlich am nächsten stehen : bei der Neubrücke unterhalb Bern (1535), bei der Brücke von Wangen a. Aare (1549-1551), bei der Brücke von Aarberg (1568).

[7] « grendel ».

[8] « tronc, tronck, trong ».

[9] VON RODT.

[10] CT. Nr. 13, S. 61 : « Por 8 j. de pierrier pour fayre lo fondement dou chevalet dou pont 18 s 8 d. »

1445-1452 gab man der St. Johannbrücke zwei gemauerte Pfeiler (Archen) [1], die man mit Flußsteinen [2] und Holzbündeln [3] füllte. Unterschätzte man die Kraft und zeitweilige Wildheit der Sense, oder wollte man sparen ? Der Grund lag wohl darin, daß die Pfeilergründung, welche den Bau von Wasserstuben voraussetzte, so weit abseits der Stadt, zu umständlich gewesen wäre. Überdies scheinen die Steinmetzen und Maurer durch Aufträge in der Stadt voll beschäftigt gewesen zu sein [4].

Meister Stechlis Brücke ist nicht alt geworden : 1488 wurde sie durch ein Hochwasser zerstört [5]. Ihr schwächster Punkt war sicher die Landfeste auf der Neueneggseite, die jedesmal umspült wurde, wenn angeschwemmte Bäume vor den Jochen das Wasser stauten und nach dem niedrigen rechten Ufer ableiteten. Dies beunruhigte die Obrigkeit schon 1477 [6]. Die Schwelle, welche sie im gleichen Jahr oberhalb der Brücke bauen ließ [7], konnte nur den Zweck haben, die Widerlager zu schützen. Ihre Vorkehrungen vermochten das Unheil zu verzögern, aber nicht zu verhindern [8].

III. Der erste Zöllner

Zu einem Zollamt gehört notwendig ein Beamter, der den Zoll einzieht, die Obrigkeit an der Grenze vertritt und ihre Interessen wahrnimmt. Freiburg hätte einen vertrauten Bürger aus der Stadt mit diesen Aufgaben betrauen können, aber Einkünfte und Wohnmöglichkeiten erlaubten es nicht. So stellte man einen Ortsansässigen im Nebenamt dafür an, Ulrich Hidler, den Wirt « an der Sensen ». In den Urkunden erscheint er erstmals mit der Grenzregelung von 1467, war aber vielleicht identisch mit dem Ulrich Hiller, der 1448 in Freiburg als Zimmer-

[1] CT. Nr. 86, S. 223 : « Mission pr. les dues arches de pierra dou pont de Sain Jehan. »

[2] « chilliod ». [3] « fagot ».

[4] CT. dieser Jahre ; BLAVIGNAC.

[5] Wiederaufbau durch den Stadtzimmermann Jantzlin. CT. Nr. 172.

[6] CT. Nr. 149. Miss. a cheval : « a Ulman Techterman tramis a la Singena pr. visiter la Singine laquelle vouloit prendre son cort par autre part que dessous le pont, pr. 1 j. a 1 cheval — 13 s. » — « Item pour les despens des gaigners qui visitarent avec lui — 7 s. »

[7] CT. Nr. 150. Miss. comm. : « Item... audit Peterman (Zimmerman l oste de la Singina) por despens fecte enchief luy per les gaigneurs de Ybristorff en fesant une *bastie* desoree (= au-dessus) le pont de la Singene — 60 s. »

[8] Auch die Gümmenenbrücke von 1504 mußte 1529 ausgebessert werden, wei die alten Landfesten zerbrochen waren. (Der Zollrodel zuo Gümminen. S. A. B Zolltarife Bern Land B. VIII. 124.)